

Dresdner Universitätsjournal



SHS
1/74
Titel

Guter Tipp: Als Frau nie zu bescheiden sein Seite 2
Schlechte Prognose: Ohne Kernenergie sieht's böse aus Seite 3
Prima Plan: »Brücke«-Führer ergänzt Ausstellung Seite 5
Positive Bilanz: Junge Musikwissenschaftler fanden alle Job Seite 10

Forschungspreis für Andreas Griewank

Den Max-Planck-Forschungspreis 2001 für internationale Kooperation auf dem Gebiet Mathematik und Informatik hat am 28. November 2001 Professor Andreas Griewank, Direktor des Institutes für Wissenschaftliches Rechnen der TU Dresden, erhalten.

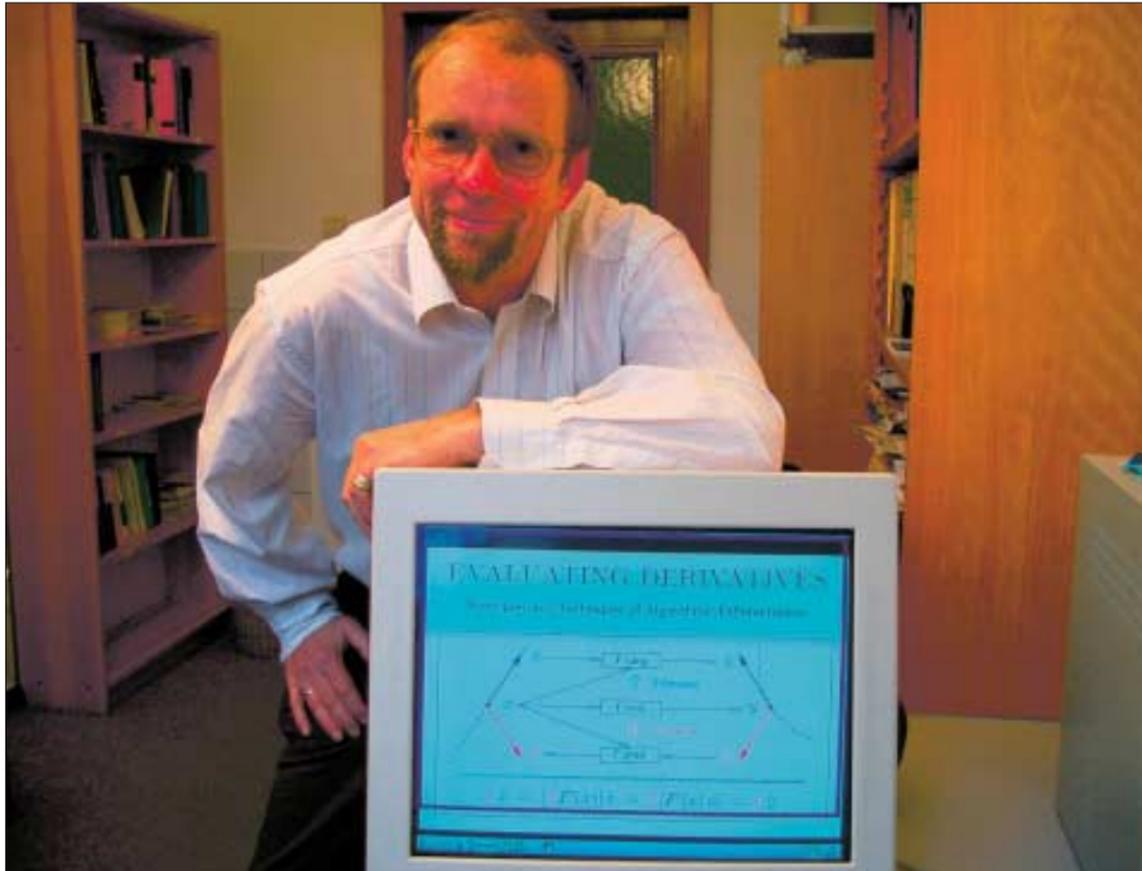
Andreas Griewank ist der weltweit führende Vertreter der Automatischen Differentiation, kurz AD. Diese Technik ermöglicht es, aus Programmen für beliebige komplizierte Funktionen mit Hilfe von Softwarewerkzeugen automatisch und effizient Programme für die partiellen Ableitungen dieser Funktionen nach vorgegebenen Entwurfs- und Steuervariablen zu erzeugen. Die gewonnenen quantitativen und qualitativen Sensitivitätsinformationen ermöglichen die Identifikation kritischer Parameter und die systematische Erfüllung von Zielvorgaben.

Eine der Hauptanwendungen der Automatischen Differentiation liegt in der Verbesserung bzw. Optimierung des Entwurfsprozesses komplexer konstruktiv-gestalterischer Objekte.

So muss beispielsweise bei der Konstruktion eines Zahnrades beachtet werden, dass die Räder möglichst gut aufeinander abwälzen. Dazu müssen die Werkzeugmaschinen, die Zahnräder ausfräsen, auf spezielle Parameter eingestellt werden. Mit Hilfe der Automatischen Differentiation können Ingenieure jetzt nicht nur das Übertragungsverhalten der Zahnräder verbessern, sondern auch ihre Geräuschkentwicklung, den Abrieb und die Materialermüdung verringern. Mit seiner vielseitig einsetzbaren Methodik kann Andreas Griewank auch dazu beitragen, die Funktion der Tragflächen von Flugzeugen zu optimieren oder Schaltkreise effizienter zu gestalten.

Auf drei von Andreas Griewank initiierten Internationalen Workshops in Breckenridge (1991), Santa Fe (1996) und Nizza (2000) tauschten Entwickler und Anwender aus den verschiedensten Disziplinen neueste Erkenntnisse und Erfahrungen zur AD aus.

Andreas Griewank wurde 1950 in Kassel geboren. Er studierte Mathematik an der



TU-Professor Andreas Griewank gilt als weltweit führender Experte für Automatische Differentiation. Jetzt bekam er den Max-Planck-Forschungspreis 2001 für internationale Kooperation in Mathematik und Informatik. Foto: UJ/Eckold

TU Clausthal und der Universität Freiburg, bevor er 1980 an der Australischen Nationaluniversität Canberra seinen PhD ablegte. Nach wissenschaftlicher Tätigkeit in England und den USA ist er 1993 einem Ruf an die TU Dresden auf die Professur für Computeralgebra und -analytik gefolgt. Diese Professur steht in der Nachfolge der von N. Joachim Lehmann, dem Dresdener Pionier der Rechentechnik, innegehabten Professur. Mit seinen Forschungsergebnissen setzt Andreas Griewank die Vision Lehmanns vom Computer als analytische Maschine erfolgreich in die Tat um.

An der TU Dresden initiierte Andreas Griewank 1995 die interdisziplinäre DFG-

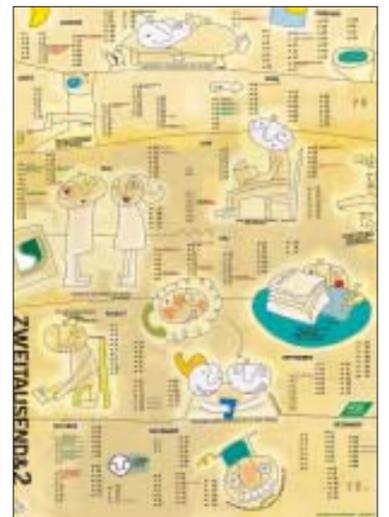
Forschergemeinschaft »Identifikation und Optimierung komplexer Modelle auf der Basis analytischer Sensitivitätsberechnungen«, deren Sprecher er ist und die sich um ein an der Mathematik angesiedeltes Zentralprojekt mit dem Schwerpunkt AD und Nutzung bei nichtlinearen Gleichungen und Optimierung rankt und Anwender aus der Festkörpermechanik (Verformung von Blechen), der Getriebetechnik und Geometrie (Zahnradentwurf) sowie der Regelungstechnik zusammenführt. In ihrem Rahmen haben Wissenschaftler aus den USA, England, Russland, Tschechien, Österreich und Frankreich die TU besucht und mit den hiesigen Kollegen zusammengearbeitet.

Der Max-Planck-Forschungspreis für internationale Kooperation wurde am 28. November 2001 von der Max-Planck-Gesellschaft gemeinsam mit der Alexander von Humboldt-Stiftung an insgesamt fünf im Ausland und sieben in Deutschland arbeitende Wissenschaftler verliehen.

Die mit jeweils 250 000 Mark dotierten Auszeichnungen sollen für die deutschen Preisträger einen flexiblen Rahmen zur Aufnahme, Vertiefung oder Erweiterung von Forschungs Kooperationen mit Partnern außerhalb Deutschlands ermöglichen und für die ausländischen Preisträger die Grundlagen zur Zusammenarbeit mit deutschen Partnern schaffen.

M.B./H.S.

Posterkalender '02



Das Studentenwerk Dresden hat für 2002 einen Posterkalender herausgebracht. Das A1-Plakat stellt mit witzigen Karikaturen und Sprüchen den Tagesablauf eines Studenten nach.

Der Posterkalender vereint künstlerischen Anspruch mit vielen nützlichen Informationen zum Studienablauf der TU Dresden, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH) und Hochschule Zittau/Görlitz.

Er wird für einen Preis von 5 DM u. a. im Studentenwerk, in der TU-Buchhandlung, im Rektorat und im Gästehaus der TU und bei den Studentenräten von TU und HTW angeboten. H.W.

Ein Ort für die Seele

Ökumenisches Seelsorgezentrum am Uni-Klinikum

Am 2. Dezember wurde das ökumenische Seelsorgezentrum am Universitätsklinikum Dresden eingeweiht. Mit dem Neubau ging ein Provisorium zu Ende, das seit den 50er Jahren bestanden hat. Damals wurde die am 13. Februar 1945 teilweise zerstörte Krankenhauskapelle abgetragen, auf deren Gelände nun das neue Seelsorgezentrum errichtet wurde. Zur Einweihung waren zahlreiche auch hochrangige Gäste erschienen. Die Einweihung erfolgte auf den Tag genau 100 Jahre nach der Weihe der ersten Krankenhauskapelle des damaligen Krankenhauses Dresden-Johannstadt.

»Das Universitätsklinikum Dresden hat wieder einen Ort für die Seele«, kommentierte Krankenhausseelsorger Nikolaus

Krause. Der evangelische Pfarrer, sein katholischer Kollege Alfred Bock sowie der Sozialdienst des Klinikums haben ab jetzt ihre Diensträume in dem neuen Gebäude, das insgesamt 320 Quadratmeter groß ist. Auf einem Drittel der Fläche befindet sich der Raum der Stille, in dem 50 Personen etwa für Gottesdienste Platz finden. Ein Mehrzweckraum für etwa 20 Personen steht verschiedenen Arbeitsgruppen zur Verfügung. »Wir möchten ein lebendiges Zentrum schaffen, das für Patienten, Beschäftigte, Besucher und Studenten der Medizinischen Fachschule immer offen ist«, erläuterte Bock.

Der offene Charakter wird auch durch die Festwoche unterstrichen, die der Einweihung folgt. Insgesamt sind 22 Veranstaltungen geplant. Ein besonderer Höhepunkt ist ein Architektursymposium zum Thema »Neue Sakralräume«, bei dem der

Bogen von der neuen Synagoge in Dresden bis zum Seelsorgezentrum geschlagen werden soll. Über »Recht und Ethik der modernen Medizin« referiert Prof. Klaus Tanner, Mitglied der Enquetekommission des Deutschen Bundestages. Beginn der öffentlichen Veranstaltung ist am Mittwoch, 5. Dezember, um 16 Uhr im Ökumenischen Seelsorgezentrum in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude des Universitätsklinikums, Fetscherstraße 74. Am Donnerstag, 6. Dezember, wird der bekannte Dresdner Schriftsteller Thomas Rosenlöcher aus seinen Werken lesen; Beginn ist um 19 Uhr.

Der eingeschossige Neubau wurde nach Plänen von Professor Johannes Kister (Dessau/Köln) gebaut. Die Finanzierung von 2,1 Millionen Mark wurde getragen vom Universitätsklinikum, vom sächsischen Sozialministerium, von den beiden großen christlichen Kirchen sowie dem Förderver-



Nikolaus Krause, hier am fast fertiggestellten Altar, arbeitet als einer von vier Seelsorgern am Uniklinikum. Foto: UJ/Eck.

ein des ökumenischen Seelsorgezentrums. Die Bauausführung oblag der Firma Dietz aus Döbeln. Volker Knauer

DKV
1/110
S.1

Schaufuß
1/54
S.1

Betriebsruhe zwischen Weihnachten und Silvester 2001 an der TU Dresden

Die Betriebsruhe an der TU Dresden, ausgenommen die Medizinische Fakultät, erfolgt in diesem Jahr an den Arbeitstagen im Zeitraum vom 24. bis 31.12.01 (2 Arbeitstage), so dass die Universität vom 22.12.01 bis einschließlich 1.1.02 geschlossen bleibt. Der Personalrat hat dieser Maßnahme zugestimmt. Den Struktureinheiten der TU Dresden wurde dies bereits mit RS D1/03/01 mitgeteilt. Die ausfallende Arbeitszeit ist auszugleichen.

Die Gebäude der TU Dresden (ausgenommen Medizinische Fakultät) sind an den oben genannten Tagen verschlossen. Die erforderliche Sicherung der klimatischen Bedingungen erfolgt durch das Dezernat Technik wie an jedem normalen Wochenende.

Struktureinheiten, in denen aufgrund des operativen Betriebsgeschehens der Arbeitseinsatz an oben genannten Arbeitstagen unabwendbar ist und unmittelbarer Handlungsbedarf besteht, sind von der Betriebsruhe ausgenommen und müssen sich bezüglich der Problematik Gebäudeöffnung bzw. -heizung an Dezernat 6 wen-

den. Die Entscheidung obliegt dem jeweiligen Leiter der Struktureinheit.

Die SLUB hat folgende Öffnungszeiten im Zeitraum vom 24. bis 31. Dezember 2001 für nachstehende Standorte mitgeteilt:

Die gesamte SLUB bleibt im Zeitraum von 24. bis 26.12.01 sowie am 31.12.01 geschlossen.

Im Zeitraum vom 27. bis 29.12.01 haben folgende Bibliothekseinrichtungen wie folgt geöffnet:

- Zentralbibliothek (Zellescher Weg 17 und Marienallee 12)
27. bis 29.12.01: 9 - 16 Uhr
- Studienbibliothek/Lehrbuchsammlung
27./28.12.01: 9 - 16 Uhr
- Zweigbibliothek Rechtswissenschaft
27./28.12.01: 9 - 16 Uhr
- Deutsche Fotothek
27.12.01: 10 - 18 Uhr
28.12.01: 10 - 13 Uhr
- Phonotheek: 27.12.01: 13 - 19 Uhr

Alle anderen Standorte im Universitäts-campus sind für die Benutzung geschlossen. **SG Organisation**

Leserzuschrift zur Diskussion um Ex-Rektorin Herforth

Vorausgeschickt: Frau Herforth war mir weder persönlich bekannt noch kann ich ihre fachlichen Leistungen und ihre politischen Ideen oder Verhaltensweisen beurteilen. Zu ihrer Amtszeit war ich noch nicht an der TU tätig. Aufmerksam auf den Herforth-Artikel im UJ wurde ich erst wieder durch das Echo darauf im UJ 17/2001. Sehr sachlich empfand ich dazu den abwägend kritischen Brief von Herrn Nollau. Auch die darin enthaltenen offenen und ehrlichen Worte zum eigenen Verhalten sind doch eher selten zu hören.

Etwas nachdenklich dagegen hat mich der Brief von Herrn Jungnickel gestimmt. Nicht, weil er Frau Herforth anders beurteilt als die Autoren des Artikels im UJ 14/2001; wenn er mehr und bessere Kenntnisse hat, dann kann und soll er das äußern. Aber seine Ansicht, dass Geschichtsfragen von einer Personalkommission beurteilt werden sollen, kann ich nicht folgen. Und dass ein Bericht vor der Veröffentlichung im UJ erst begutachtet werden soll – ist das mit Pressefreiheit in Einklang zu bringen? **Prof. K. Roßberg**

Kein Stau mehr auf der Nöthnitzer!

Es ist geschafft! Nach etwas über einem Jahr des Wartens und Bangens konnten die Autofahrer schließlich am Wochenende vom 17./18. November erstmals freie Fahrt auf der Nöthnitzer Straße im Abschnitt zwischen Landsberger und Münchner Straße genießen. Die von vielen herbeigesehnte Parkzone auf dem Fußweg war realisiert worden.

Damit gilt nun das Fußwegparken durchgängig auf der gesamten Nordseite Nöthnitzer vom Beginn an der Bergstraße



Das Gestern auf der Nö. Foto: UJ/Eckold

bis zur Kreuzung Münchner Straße. Der Straßenverkehr wird nun nicht mehr durch parkende Autos behindert. **M. B.**

1001 Märchen 2/135

Zu Gast an der TU: Jüngste Physik-Professorin Hollands

Mitte November tagten an der TU Dresden deutsche und internationale Physikerinnen, um ihre Stellung in der »Männerdomäne« Physik zu diskutieren.

UJ sprach mit einer der jüngsten Physik-Professorinnen, der 34-jährigen Sylvia Speller. Die gebürtige Emsländerin arbeitet am Research Institute for Materials der Universität Nijmegen (Niederlande).

Frau Speller, Sie sind nicht nur die jüngste, sondern auch eine der ganz wenigen Full- bzw. C4-Professorinnen für Experimentalphysik. Sind Sie das geworden, weil oder obwohl Sie eine Frau sind?

Im vergangenen Jahr begann ich, mich in fast ganz Europa zu bewerben. Ich hatte ziemlich schnell einen Ruf nach Nijmegen, aber wohl kaum, weil ich eine Frau bin, sondern weil mein Wissenschaftsgebiet dort passte. Ein junge Frau in der Wissenschaft zu sein, ist manchmal ein Nachteil. Man wird oft für eine Doktorandin eines anderen Professors gehalten und selbst wenn es bekannt ist, als was ich arbeite, laufe ich oft gegen eine Mauer der Nichtakzeptanz. Es wird einer Frau nicht so viel zugetraut.

Sie arbeiteten erst im belgischen Leuven, nun in Holland. War es leichter, im Ausland einen Job als Frau zu finden als in Deutschland?

Man kann im Ausland generell leichter eine feste Anstellung finden als in Deutschland. Hier ist es doch nahezu unmöglich, beispielsweise eine unbefristete Stelle im akademischen Mittelbau zu finden. Man hat eigentlich nur als Professor eine Chance für eine wissenschaftliche Laufbahn. Al-



Erst 34 Jahre und schon Physik-Professorin: Sylvia Speller. Foto: UJ/Eckold

lerdings ist es ratsam, als Wissenschaftler im Ausland gewesen zu sein. Es sollte einfach zu einer wissenschaftlichen Laufbahn gehören, um andere Lehr- und Forschungsmethoden kennenzulernen. Eigentlich existieren für mich keine wirklichen Grenzen, denn Wissenschaft ist immer international. Ihre Sprache ist nicht umsonst Englisch. Es gibt nicht die deutsche, niederländische oder französische Wissenschaft.

Wie sind Sie zur Physik gekommen?

Als Kind war ich immer ganz begeistert von Zeitreisen, Gedankenlesen und Telekinese. Vieles davon ist extrem spekulativ, aber ich fand es trotzdem spannend. Irgendwann habe ich gemerkt, dass nur die Physik mir Antworten darauf geben kann. Denn sie liefert knallharte Fakten und ist wahnsinnig interessant. Denken Sie nur einmal daran, dass das menschliche Gehirn für vier Dimensionen adaptiert ist, die drei Raumdimensionen und eine Zeitdi-

mension – in Wahrheit gibt es elf Raumdimensionen. Hier kann einem ohne Physikstudium viel entgehen.

Welche sind Ihre Spezialgebiete?

Ich beschäftige mich mit dem Abbilden von Atomen und Molekülen auf Oberflächen. Derzeit arbeite ich auf vier Gebieten. Das eine sind katalytische Oberflächen, vor allem Legierungen, im Ultrahochvakuum, auf denen Gase reagieren. Ein zweites Gebiet sind selbstorganisierende Strukturen, z. B. Nanodrähte für den Übergang der Mikroelektronik zur Nanoelektronik. Dann beschäftigen wir uns mit Biomaterialien und untersuchen, wie sich Muskelfasern vernetzen. Wie kann man Makromoleküle »missbrauchen«, um Strukturen herzustellen, wie Minikörbe oder Minisiebe, also Strukturen mit feinen Poren kleiner als 10 Nanometer? Viertes Arbeitsgebiet sind molekulare Lagen in Flüssigkeiten.

Was würden Sie einer physikinteressierten Abiturientin empfehlen?

Auf alle Fälle Physik zu studieren. Und sie sollte nie zu bescheiden sein. Das musste ich auch ganz langsam und mühsam lernen. Als ich jung war, haben mich Männer mit ihrer Art öfters beeindruckt. Je älter ich wurde, umso mehr habe ich gelernt, zu schauen, was eigentlich dahintersteckt: Männer machen automatisch mehr Werbung für sich. Dass auch eine Frau für sich werben sollte, will erst gelernt sein, denn es ist doch tief in der Erziehung verankert, dass eine Frau bescheiden sein sollte. Wichtig ist auch, als Frau nie irgendwelche typischen Tätigkeiten zu machen. Wieso fühlen sich Frauen beispielsweise immer verpflichtet, die Kaffeetassen wegzuräumen? Das mache ich nie. Automatisch irgendwelchen Männern die Sachen hinterherzuräumen, damit sollte man nicht seine Zeit verschwenden.

Das Gespräch führte Karsten Eckold.

Das »e« ist auf dem Weg zum Business

Rückblick auf die 5. Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Marktorientierte Unternehmensführung an der TU Dresden

Zur diesjährigen 5. Tagung der WGMU e.V. am 25. Oktober fanden sich mehr als 60 Unternehmensleiter und Manager bedeutender deutscher und international tätiger Unternehmen, Hochschulprofessoren und auserwählte Studenten an der TU Dresden ein. An der Veranstaltung beteiligten sich Unternehmen wie Miele, Dell, Hewlett Packard und DaimlerChrysler mit Vorträgen. Begründet durch die anhaltende Korrektur der Fehler und der überzogenen Erwartungen der New Economy ist das Thema E-Business noch immer brandaktuell, bemerkte der Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Professor Wolfgang Uhr, in seiner Begrüßungsansprache.

Unter der Leitung von Professor Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung, wurden die unterschiedlichen Einstellungen zum Einsatz von E-Business in Unternehmen diskutiert. Traditionelle Old Economy-Unternehmen setzen auf eine starke Markenstrategie. Jürgen Plüss, Leiter der Marketingabteilung bei Miele, berichtet von den Erfahrungen mit einer starken Marke. Aus dem Blickfeld eines Traditionsunternehmens sei es das Ziel, den Marken-

wert zu erhalten und zu steigern und diesen im E-Commerce, wenn möglich, zu integrieren. Dell Computer beweist, dass der Direktverkauf von PCs an Endanwender auch oder besonders durch den Online-Vertrieb funktioniert. Den Hauptgrund sieht Vice President Mathias Schädel darin, den Kunden »maßgeschneiderte« PCs zu bieten. Mit diesem Konzept gelang es Dell, die Marke auch Online zu etablieren. Schwierig gestaltet sich dieses Vorgehen allerdings beim Lebensmitteleinzelhandel wegen der fehlenden Markentreue, behauptet Mathias Kuper, Geschäftsführer des Fischermarkt24 aus Dresden. Durch die Kooperation mit stationären Supermärkten, hier mit dem Sparmarkt, wird versucht, den Online-Shoppern ein attraktives Sortiment anzubieten. Der bisherige Erfolg bestätigt dieses Konzept.

Wie wird E-Business direkt im Unternehmen eingesetzt? Dieser Frage stellten sich Michael Horntrich, Sales Manager bei Hewlett Packard, und Olaf Koch, Vice President Corporate E-Business bei DaimlerChrysler. HP zielt mit E-Business im Unternehmen hauptsächlich auf die Erhöhung der Mitarbeiterproduktivität ab. Dazu kommen persönliche virtuelle Arbeitsumgebungen für jeden Mitarbeiter sowie Internet-basierende Management-informationssysteme und Lernportale seit mehreren Jahren zum Einsatz. DaimlerChrysler setzt hingegen auf die Vernetzung aller wertschöpfenden Aktivitäten. Mit der DCX-NET-Holding sollen so beispielsweise Entwicklungszeiten durch interaktive Kommunikation verkürzt und Kosten für Prototypen reduziert werden.

Das Thema der Finanzierung von jungen E-Business-Unternehmen aus der Sicht von Venture Capital-Gebern beleuchtete Dr. Martin Fritsch von der Deutschen Post Ventures. Aktueller Schwerpunkt sei unter anderem die Finanzierung von Technologien zur Unterstützung von Transaktionen.

Fazit der Veranstaltung: Das »e« ist auf dem Weg zum Business.

Ricardo Gärtner

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel. (03 51) 4 63 - 328 82. Fax: (03 51) 4 63 - 371 65,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel. (03 51) 4 63 - 366 56, Fax: (03 51) 4 63 - 377 91.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: (03 51) 31 99 - 26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 23. November 2001.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Kernenergie-Ausstieg hat tragische Folgen für die Gesellschaft

Werkstatt 21: Technische Innovationen und neuer Lebensstil – auf dem Weg zu einer Energiewende?

»Das 21. Jahrhundert – ein Jahrhundert der sauberen Energie?« Möglichkeiten, Probleme und Risiken der Energienutzung im 21. Jahrhundert. Uni-Journal und ZIT im Gespräch mit den Professoren Peter Büchner, Jürgen Knorr und Joachim Zschernig (Teil 2).

Neben dem in der letzten Ausgabe angesprochenen Thema der Sicherheit beherrschten Probleme der Entsorgung des radioaktiven Abfalls die Diskussion. Sind die damit verbundenen und bis weit in die Zukunft hineinwirkenden Risiken vertretbar?

Prof. Zschernig: Das Problem der Generierung radioaktiven Mülls mit langen Zerfallszeiten bis in einen stabilen Zustand halte auch ich für das größere Problem der Kernenergienutzung. Sollte es nicht gelingen, diese langlebig strahlenden Spaltprodukte durch Nachbestrahlung zur Transmutation zu bringen und in einen nichtaktiven, stabilen Zustand zu überführen, so steht dieser Jahrtausende strahlende Müll dem Nachhaltigkeitsgebot und der Umweltverträglichkeit einer solchen Energieversorgung entgegen.

Allerdings sind die Fusionstechnologien mit diesem Problem nicht belastet, und sie könnten in einigen Jahrzehnten die Spaltung (Fission) großer Kerne ablösen. Bei diesen Kernreaktionen entstehen als Fusionsprodukt nur stabiles Helium sowie eine Neutronenemission, die aber für die Generierung des erforderlichen »Brennstoffs« Tritium aus Lithium erforderlich ist. Diese Technologie ist also auch radioaktiv, aber das Langzeitproblem einer Endlagerung und das Problem des gewaltigen Spaltproduktinventars eines Fissionsreaktors besteht nicht. Sollte sich die Fusionstechnik, die heute als physikalisch beherrschbar betrachtet wird, auch als materialtechnisch beherrschbar erweisen, könnten wir, abgesehen von den Restlaufzeiten der vorhandenen Kernkraftwerke, auf den Bau und Betrieb von neuen Spaltungsreaktoren verzichten, zumal kapitalintensive Kernkraftwerke unter den wirtschaftlichen Unsicherheiten des Wettbewerbsmarktes der Stromwirtschaft zur Zeit ohnehin wenig attraktiv sind. In den kommenden Jahrzehnten können wir die Energieversorgung auf traditionelle Weise, allerdings mit erheblichen Effizienzsteigerungen der Konversionstechnologien, decken. Dieses Zeitalter hat praktisch schon begonnen, denn die hochmodernen neuen Braunkohlekraftwerke in Brandenburg und Sachsen beispielsweise decken den größten Teil des ostdeutschen Strombedarfs über die nächsten Jahrzehnte ab. Die Verabschiedung des neuen »Kraft-Wärme-Förderungsgesetzes«, die in Kürze zu erwarten ist, wird weitere Effizienzreserven der gekoppelten und damit brennstoffsparenden Stromerzeugung erschließen.

Sollte sich das Klimaproblem, verursacht durch den anthropogenen CO₂-Ausstoß, allerdings verschärfen, ist die nukleare Spaltungstechnologie bei weiteren wirtschaftlichen Fortschritts- und Wohlstandserwartungen für die nächsten Jahrzehnte unverzichtbar.

Welche Konsequenzen hat der Ausstieg aus der Nutzung von Kernenergie für die Forschung?

Prof. Knorr: Die Bereitstellung von Forschungsmitteln ist drastisch reduziert worden. Es reicht kaum noch, den internationalen Stand von Wissenschaft und Technik zu verfolgen, geschweige denn wie bisher mitzubestimmen. Da nach dem Willen der Koalitionsregierung in Zukunft der Bau neuer Kernkraftwerke in Deutschland ver-



Zurück in die Vergangenheit: Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie bedeutet mehr Energie aus fossilen Brennstoffen.

Foto: RWEE

boten ist, verabschiedet sich Deutschland aus einer Hightechtechnologie, die zudem noch großes Innovationspotenzial in sich birgt. Von einer Spitzenposition werden wir auf den Stand eines nuklearen Entwicklungslandes zurückfallen. Die Elite wandert ab.

Die Folgeeffekte: Aus der Entwicklung der Kernenergienutzung sind viele nützliche und wirtschaftlich verwertbare Spinoffs für sehr viele andere Gebiete der Technik und der Medizin entstanden. Darauf werden wir verzichten müssen. Denn auch die Inbetriebnahme des neuen Münchener Forschungsreaktors FRM-II wird politisch blockiert. Ich wiederhole mich: Was jetzt passiert, ist fortschrittsfeindlich!

Ist eine »Energiewende« möglich? Wie könnte eine solche »Energiewende« aussehen?

Prof. Knorr: Jahrtausendelange Naturbeobachtung und Jahrhunderte exakter Naturwissenschaften haben bis heute zur Erkenntnis von vier elementaren Wechselwirkungsarten geführt, von denen drei zu Energiedienstleistungen im industriellen Maßstab genutzt werden können. Es sind dies: 1. Kernprozesse (starke Wechselwirkung; Kernspaltung, Kernfusion), 2. Hüllenprozesse (elektromagnet. WW, Oxidation von Kohlenstoff u. Wasserstoff), 3. Gravitation (Wasser).

Da die Menschheit zunehmend Energiedienstleistungen in Anspruch nehmen wird, bedeutet ein Verbot der Kernenergienutzung eine verstärkte Nutzung fossiler Energieträger. Damit vergrößern wir die Probleme für das Klima und bei der Bekämpfung von Hunger, Trinkwassermangel, Krankheit und Armut.

Ich habe keine andere Lösung anzubieten. Sogar unser Bundeswirtschaftsminister, der selbst auch den Ausstieg aus der Kernenergienutzung vorantreibt, hat geäußert, dass die Grünen in hundert Jahren vielleicht mal froh sein werden, dass es die Kernenergie gibt.

Wäre eine Energiewende nicht auch allein durch die Nutzung regenerativer Energieträger möglich?

Prof. Zschernig: Wir sollten erst einmal klarstellen, was wir unter Energiewende verstehen wollen. Meist wird darunter die Abkehr vom nuklearen und fossilen Gegenwartsszenario und die Orientierung auf eine solare Energiezukunft verstanden. Ob eine Energiewende möglich ist, hängt vom Willen des Volkes bzw., global gesehen, der Menschheit ab. Man muss dann allerdings der Menschheit insbesondere in den Industrieländern die Konsequenzen und die Lebensalternativen klar machen. Ein solares Zukunftsszenario ist zweifellos ein Sparszenario, das bei aller technischen Effizienz erhebliche Suffizienzforderungen an unseren materiellen Wohlstand aufmacht. Vor allem Elektroenergie würde zum höchst kostbaren Gut, auch wenn uns die Sonne keine Rechnung schickt (Franz Alt). Übrigens schickt uns auch Gāa (griechische Göttin der Erde) keine Rechnung für die entnommenen Brennstoffe und Bodenschätze.

Die Kosten für solaren Strom würden gegenüber den heute genannten nochmals erheblich steigen, wenn diese Energien nicht nur erzeugt und nach Belieben eingespeist werden, sondern wenn bei den in der Fragestellung unterstellten großen bzw. ausschließlichen Anteilen die regenerativen Energien in die Versorgungspflicht gestellt würden, was erhebliche und teure Speicherkapazitäten erfordern würde.

Die Wirtschaft müsste radikal umgekrempelt werden, nichts wäre mehr so wie heute. Von Konsum- und Wegwerfgesellschaft müssten wir uns trennen, Mobilität durch Auto und Flugzeug würde zum Luxus. Allerdings ergäbe sich die Chance für eine andere Lebensqualität, für eine Umorientierung auf geistige, musische, familiäre, lokale und regionale u.a. verkümmerte Werte, die Psychosen und Entartungen der modernen Zeit mindern könnten.

Es bleibt nur die Frage: Wer will das und wie soll sich eine demokratische Mehrheit mit den heutigen Bürgern für einen Abschied vom materiellen Überfluss bilden?

Offensichtlich also brauchen wir im 21. Jahrhundert einen neuen Lebensstil?

Prof. Büchner: Der neue Lebensstil kann sich sicher nur mit einer Dynamik von Generationen ausprägen. Er wird von einem verbesserten Energiebewusstsein in den Industrieländern geprägt sein müssen, um es der Mehrheit der Weltbevölkerung, die in Schwellenländern und Entwicklungsländern lebt, zu ermöglichen, ebenfalls einen wachsenden Grundbedarf an Energie anmelden und ihn auch befriedigen zu können.

Dieser Stil wird eher nicht durch Verzicht auf Mobilität und Lebensstandard, wohl aber durch den technischen Fortschritt bei der Energiegewinnung, -übertragung und -anwendung gekennzeichnet sein, wobei die Kosten für Energie- und Energiedienstleistungen drastisch steigen werden. Die Steigerungsraten des Lebensstandards könnten dadurch allerdings niedriger ausfallen als in den letzten Jahrzehnten.

Auch nach meiner Auffassung bleibt uns dabei keine andere Wahl, als den Energiemix, den wir heute mit der Kernenergie haben, noch für einige Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte weiter zu betreiben, bis der Prozess der Kernfusion einer technischen Nutzung zugeführt werden kann. Das schließt beim weiter stark wachsenden Energiebedarf der Welt ein, dass die regenerativen Energieträger, vor allem Wind, Wasser, Biomasse und in den sonnenscheinreichen Gebieten auch die Sonne, weiterhin extensiv ausgebaut werden müssen. Dafür liefert unser Graduiertenkolleg in dieser und hoffentlich auch in der nächsten Förderperiode Beiträge.

Die Fragen stellte Helmut Gebauer

Altolkewitzer Hof HOTEL

Wohnen im Grünen, in historischer Umgebung
inmitten der malerischen Elbauen



27 Komfortzimmer im Landhausstil erwarten ihren Besuch, 15 Minuten vom Stadtzentrum entfernt.

Individueller Service mit sächsischem Charme garantieren einen erlebnisreichen Aufenthalt. Gemütliches Restaurant mit 40 Plätzen, Biergarten, Catering bis 200 Personen. Arrangement für Kultur, Golf, Radfahren auf dem Elbradweg (Fahrradverleih).

01279 Dresden, Altolkewitz 7 · Telefon 03 51/251 04 31 · Fax 03 51/252 65 04
Internet: www.Altolkewitzer-hof.de · E-Mail: Altolkewitzer-hof@t-online.de

Praxisnahe Berufsausbildung in der TUD-Zentralwerkstatt

Ein Ziel der beruflichen Ausbildung in der Zentralwerkstatt des Dezernates Technik ist es, diese möglichst praxisnah schon in der Grundausbildung, d. h., im 1. und 2. Jahr der Ausbildung in den Berufen Industrieelektroniker – Fachrichtung Gerätetechnik, Industriemechaniker – Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik und Mechatroniker zu gestalten. Hier trägt die gute Zusammenarbeit mit Partnern unserer Universität Früchte. Dazu zählt u. a. auch das Institut für Berufliche Fachrichtungen, Fachrichtung Chemietechnik. Über längere Zeit gestaltet sich eine Mitarbeit in diesem Institut bei der Erarbeitung rechnergestützter Systeme für Bioprozesse in Lehre und Forschung. Unter der Anleitung von Dr. Hans Schneider entstanden mehrere Bioreaktor-Systeme zum Lernen und Gestalten. Bezog sich die Gemeinsamkeit zunächst auf Dienstleistungen auf mechanischem und elektrotechnischem Gebiet, so vertiefte sich später die Zusammenarbeit. Eine intensive Einbeziehung von Auszubildenden in den Entwicklungsprozess, u. a. bei der Erstellung von grafischen Bildschirmoberflächen, war ein weiterer Schritt. Diese Entwicklung gipfelte dann erstmals in der eigenen Präsentation eines mobilen Bioreaktor-Systemes auf der Messe »Karriere Start 2001« in Dresden.

Diese positive Entwicklung nahm einen weiteren Verlauf, indem das Exponat weiter vervollkommen wurde. Einen Schwerpunkt bildete eine neue Prozess-Steuerung



BIOTECHNICA in Hannover: TU-Azubi präsentieren das mobile Bioreaktor-System.
Foto: ZW

mit einer grafischen LabVIEW-Oberfläche zur Ansteuerung und der Online-Erfassung von Messdaten.

Rechtzeitig zur Messe »BIOTECHNICA« im Oktober in Hannover war das Exponat vorführreif und konnte von zwei Auszubildenden auf der Messe wiederum selbst präsentiert werden. Die Arbeit von der Aufgabenstellung, der Erarbeitung von Lösungswegen bis zur Vermarktung eines Entwicklungsobjektes unter wissenschaftlicher Anleitung ist ein positiver Impuls, die Ausbildung in den technischen Berufen praxisnah zu gestalten.

Einige Auszubildende haben so eine Befähigung erlangt, die sie in die Lage versetzt, weiter an der Lösung von wissenschaftlich-technischen Aufgaben zu arbeiten.
M. Arnhold

TUD auf der Leipziger Baufachmesse

Zukunftsweisende Informations- und Kommunikationstechnik zeigte die Professur Computeranwendung im Bauwesen der TU Dresden (TUD) kürzlich auf der Leipziger Baufachmesse.

Neben Life-Schaltungen an die (TUD) wurde das Projekt »Multimediale Lehr-

und Lernumgebung für den Studiengang Bauingenieurwesen« vorgestellt. Geräte und Forschungsinhalte zum »Mobile Computing auf der Baustelle« standen nicht nur beim Standbesuch des Bundesbauministers Kurt Bodewig auf der Tagesordnung.
ke

DZzM
2/80

Verschnarchte Campus-Presse: Im Blätterwald der Eitelkeiten

Wer liest nicht gern informative, unterhaltsame, kritische Beiträge – aber drei Dinge auf einmal, das geht nun wirklich nicht. Zumindest nicht, wenn deutsche Hochschulen eigene Zeitungen herausgeben. Eine neue Studie dazu spricht Bände.

25 Studenten der Universität Jena haben es getan. Freiwillig. Sogar mehrfach und dutzendweise. Das käme der Mehrheit ihrer Kommilitonen nie in den Sinn. Zur Entlastung der 25 ist anzuführen: Es war ein Forschungsprojekt, sollte der Wahrheitsfindung dienen. Der Titel: »Das Hochschuljournal«.

25 Studenten haben also 26 der meist von den Pressestellen herausgegebenen Hochschulzeitungen gelesen. Und sie analysiert, mit den Verantwortlichen gesprochen, Leser und Nichtleser befragt. Das Zeugnis fällt nicht gerade gut aus: oft unklare Konzepte, kaum kritische Distanz, geringer Unterhaltungswert, zum Teil wenig Übereinstimmung von Inhalten und Leserinteressen. Ermüdende Forschungsberichte wechseln sich ab mit Ehrungen und Meldungen über emeritierte Professoren. Themen mitten aus dem Campus-Alltag? Weitgehend Fehlanzeige.

Die Leser sind trotz allem durchschnittlich zufrieden. Die Nichtleser sind wegen allem überdurchschnittlich abgeschreckt. Studenten spielen nur eine Nebenrolle

Vor allem die Studenten. »Sie werden gar nicht angesprochen«, konstatiert Projektleiter Matthias Kohring, wissenschaftlicher Assistent im Jenaer Bereich Medienwissenschaft. Daher verfestigt sich das Image der Journale als staubtrockenes Mitteilungsblatt der Hochschulleitung. Oder als »Eitelkeitsbefriedigungsblättchen« für Professoren, wie es Kohring formuliert.

Natürlich kennt auch er das Problem, dass die Journale stark unterschiedliche Interessen befriedigen sollen. Da ist die Hochschulleitung, die ihre Uni-Zeitung als eigenes Sprachrohr begreift. Da sind die Studenten, die Kritisches lesen wollen, und das möglichst unterhaltsam. Da sind die Wissenschaftler, für die oft »anscheinend ein Widerspruch zwischen Wissenschaftsbeziehungsweise Hochschulberichterstattung und Unterhaltsamkeit besteht«, wie es im Abschlussbericht zum Forschungsprojekt heißt. Indiz dafür: In den Fragebögen strichen viele Professoren die Fragen zum Thema Unterhaltsamkeit einfach durch.

Alles unter einen Hut bringen, und das mit wie üblich wenigen Mitarbeitern und wenig Geld, das geht nun wirklich nicht –

sagen viele Journal-Verantwortliche. Geht doch, meint Matthias Kohring: »Man muss nur ein Konzept entwickeln, sich darüber klar werden, was man will.« Das sei das Hauptmanko derzeit. Das war es auch schon vor Jahren: »PR ohne Plan« heißt nicht umsonst der Titel einer Diplomarbeit, die der Dortmunder Journalistik-Absolvent Rainer Dettmar 1994 über die Pressearbeit an Hochschulen schrieb.

Ein bisschen Selbstkritik kann nicht schaden.

Kohring leitet aus den Forschungsergebnissen nun einige konkrete Empfehlungen ab. Eine davon: mehr Distanz. »Diese Magazine sind so was von an die Leine gelegt, dabei kann Selbstkritik doch auch förderlich sein, unter anderem für die Glaubwürdigkeit.« Ein weiterer Rat: den Spagat versuchen zwischen Studenten und anderen Lesern. »Man kann die Gruppen doch zusammenführen.«

Das geht besonders gut, wenn Studenten als Schreiber gewonnen werden. Beispiele dafür sind »spectrum« an der FH Hannover und die »FU-Nachrichten« an der FU Berlin. »Studentische Mitarbeiter sorgen für einen direkteren Draht zum Campus«, sagt Niclas Dewitz, der in Berlin Geschichte studiert und für die Hochschulzeitung schreibt, angestellt als Hilfskraft.

Beide Publikationen bestechen zudem durch ein aufwändiges Outfit. »Gestaltung und Grafik sind aus einem Guss«, betont Dagmar Thomsen, Pressesprecherin der FH Hannover. »Wir wollen ja Spaß, das Image der Lustlosigkeit loswerden«, sagt Uwe Nef, Chefredakteur des Berliner Hochschuljournals.

Ein Ranking gibt es nicht. »spectrum« gehörte denn auch zu den besten in der Jenaer Studie untersuchten Journalen. Der

fehlende Internetauftritt spielte keine Rolle. Auf ein Ranking verzichteten Kohring und die Studenten allerdings. Dazu gehe die Studie noch nicht weit genug. In direkter Konkurrenz stünden die Publikationen ja auch nicht, und die Voraussetzungen seien eben sehr unterschiedlich, heißt es.

Von Ausnahmen wie der »Unizeitung« der Universität Innsbruck sind deutsche Hochschulzeitungen sowieso weit entfernt.

Zwischen Eitelkeitsblättern und professionellen Zeitungen

So ein Unglück – das Dresdner Universitätsjournal nahm am Forschungsprojekt der Universität Jena zu Hochschulzeitungen gar nicht teil. Nicht, weil die UJ-Redaktion etwa »Angst« (Projektleiter Matthias Kohring) hatte – nein: das Dresdner UJ war gar nicht über das Projekt informiert worden. Vielleicht haben sich die Jenenser Projektmitarbeiter einfach nicht die Mühe gemacht, aktuelle Adressen aus dem Internet zu ziehen...

Dennoch: Viele Ergebnisse lassen sich auch von der Redaktion des Dresdner Universitätsjournals nachvollziehen, und gerade die Formulierung »Blätterwald der Eitelkeiten« ist auch in Dresden noch nicht völlig gestandlos geworden.

Manches ist bei uns allerdings anders als bei den meisten der 26 untersuchten Hochschulzeitungen. Das UJ wendet sich auch an Leser außerhalb des Campus – zwar nicht so konsequent wie die »Unizeitung« in Innsbruck, aber mit viel mehr Nach-

druck als manch anderes Blatt. Auch Studenten werden zunehmend als Leser gewonnen. So ergab die Studie »Student 99« des Institutes für Kommunikationswissenschaft, dass das Universitätsjournal sogar von doppelt so vielen TUD-Studenten genutzt wird wie die von Studenten selbst gestaltete »HochschulSzene«-Seite der Sächsischen Zeitung.

Der nebenstehende Artikel gibt weder Auskunft darüber, mit welchem personellen und finanziellen Aufwand die Hochschulzeitungen gemacht werden, noch über die Ziele, die die Hochschulleitungen mit der Herausgabe dieser Zeitungen verfolgen – beide Aspekte differieren von Hochschule zu Hochschule erheblich. Um verwertbare Schlussfolgerungen ziehen zu können, muss erst der reguläre Bericht zum Forschungsprojekt vorliegen. Der soll vom Hochschulinformationssystem (HIS) in den nächsten Monaten veröffentlicht werden.

M. B.



Das österreichische Blatt wird in einer Auflage von 133 000 Exemplaren der lokalen Tageszeitung beigelegt. Selbst die größten unter den deutschen

Pendants freuen sich über Auflagen jenseits der Marke von 20 000 Heften. Allerdings: Zielgruppe ist für sie auch bei weitem nicht die gesamte Öffentlichkeit der Hochschulstadt.

Die Berliner »FU-Nachrichten« wurden übrigens gar nicht evaluiert. Die Teilnahme war auch freiwillig. Aber für die Nicht-Teilnehmer sind die Berliner wohl alles andere als repräsentativ. Im Gegenteil: »Wer mitgemacht hat, legt bereits ein Qualitätsbewusstsein an den Tag«, so Matthias Kohring. »Die meisten, die nicht dabei waren, hatten bestimmt einfach Angst.«

Von Carsten Heckmann, SPIEGEL Online (Foto: UJ/Eckold)

Personalia

Professor **Bernd Reitemeier**, stellvertretender Direktor der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, wurde zum Vizepräsidenten der Internationalen Gesellschaft für Chirurgische Prothetik und Epithetik gewählt. Professor Reitemeier hatte sich bereits in den vergangenen Jahren in anderen Funktionen der Organisation engagiert und auch als Referent gewirkt. (ho)

Professor Dr. **Klaus Scheuch**, Direktor des Instituts und der Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus, und der ebenfalls an der TU Dresden lehrende Arbeits- und Organisationspsychologe Professor Peter Richter hielten Mitte November die einflussreichen wissenschaftlichen Vorträge zu der Fachtagung »Gemeinsam gegen Stress am Arbeitsplatz«. Diese Veranstaltung bildete den Auftakt für die »Initiative neue Qualität der Arbeit«, die auf Anregung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Walter Riester, ins Leben gerufen wurde. Ziel der Initiative ist, die Interessen der Menschen nach positiven, gesundheitsfördernden Arbeitsbedingungen mit den Interessen der Betriebe nach wettbewerbsfähigen Arbeitsplätzen in Einklang zu bringen. Die beiden als Referenten geladenen Wissenschaftler sehen dies als große Wertschätzung, die damit der in Dresden geleisteten Arbeitsforschung auf Bundesebene entgegengebracht wird. (ho)

Nachruf

Mit tiefer Betroffenheit haben wir erfahren müssen, dass unser langjähriger Mitarbeiter

Dr.-Ing. habil. Gerold Müller am 4. November 2001 nach langer schwerer Krankheit verstorben ist.

Dr. Gerold Müller war seit 1967 an der Technischen Universität Dresden tätig und wissenschaftlich mit der Modellierung von elektrischen und elektronischen Bauelementen beschäftigt. In der Lehre hat er Vorlesungen zur Modellierung und Simulation gehalten und das Praktikum Schaltungstechnik geleitet.

Trotz seiner schweren Erkrankung hat er noch im vergangenen Semester sehr engagiert seine Dienstaufgaben erfüllt. Mit Dr. Müller verlieren wir einen sehr einsatzbereiten und zuverlässigen Mitarbeiter.

Wir teilen mit seiner Familie den Schmerz des Verlustes und werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Professor Uwe Frühauf,
Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik
Professor Wolfgang Schwarz,
Professur für Grundlagen der Elektrotechnik

Nachruf

Mit tiefer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom Ableben unseres Mitarbeiters

Helmut Kretschmer aufgenommen.

Mit ihm verlieren wir einen sehr engagierten und zuverlässigen Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Universitätsklinikum
Carl Gustav Carus
Geschäftsbereich Bau und Technik
Der Vorstand. Der Direktor des Geschäftsbereiches. Der Personalrat

Körner
1/60

LDVH
2/55

Kuhn
2/50

Ein »Brücke«-Führer durch Dresden und einiges mehr

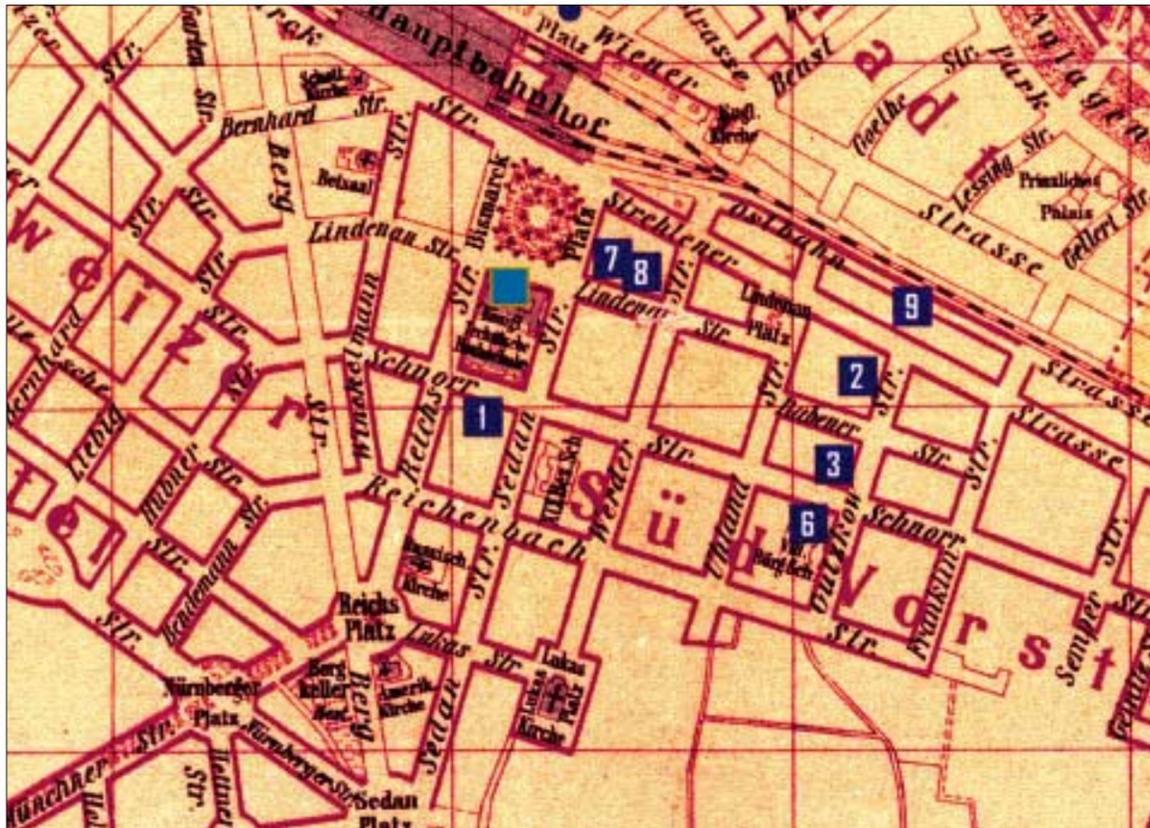
Kunstgeschichtsstudenten der TU Dresden engagierten sich unter Leitung von Dr. Konstanze Rudert im Zusammenhang mit der »Brücke«-Ausstellung in der Gemäldegalerie Neue Meister.

Vorarbeiten wurde die umfangreiche »Brücke«-Literatur nach weiteren, bisher nicht lokalisierten Architekturdarstellungen, die in Dresden entstanden sein könnten, durchforstet. Angeregt durch Birgit Dalbajewa wurde auch der umfangreiche, bisher weitgehend unbekannt Nachlass Bernd Hünlichs (1943-1992) in die Recherche mit einbezogen, der sich über viele Jahre intensiv mit dieser Thematik beschäftigt hatte (siehe nebenstehenden Text). Sein Nachlass wird heute im Kirchner Museum Davos aufbewahrt.

Bei dem rasch anwachsenden Material bot es sich methodisch an, die Skizzen, Zeichnungen, die Druckgrafiken und die Gemälde zu digitalisieren und in einer Datenbank zu erfassen und zudem die lokalisierten Arbeiten auf einem historischen Stadtplan aus dem Jahre 1903 zu kartieren. An den Recherchearbeiten, vor allem bei der Strukturierung des Materials und bei der Erstellung der Datenbank, waren die Studentinnen Cornelia Koch und Nina Reiser maßgeblich beteiligt. Auf dieser Grundlage konnte Dr. Konstanze Rudert schließlich ein umfangreiches topografisches Verzeichnis zusammenstellen, das sich im Katalog wiederfindet und gleichzeitig die Basis für mehrere studentische Teilprojekte bildete.

Zum ersten entstanden die Konzeptionen für Stadtführungen und Führungen in Moritzburg auf den Spuren der »Brücke«, die derzeit bereits eine gute Resonanz gefunden haben. Die Konzeptionen erstellten die Absolventen Johannes Schmidt für den Stadtrundgang und Mathias Wagner für die Moritzburger Führungen. Diese Führungen sind mittlerweile in das Programm von »Igeltour« aufgenommen worden, für die das Studentenprojekt auch die Texte für den thematischen Teil des aktuellen Programmheftes lieferten.

Zum zweiten wurden zehn »Brücke«-Tafeln entworfen, die an entsprechenden Stellen in der Stadt aufgestellt werden und an die Präsenz der »Brücke«-Künstler in der Stadt vor beinahe hundert Jahren erinnern sollen. So können ausgewählte Dresdner Stadtmotive der »Brücke« – in Gegenüberstellung mit historischen Fotos und versehen mit einem Begleittext – den Passanten nachvollziehbar vor Augen geführt werden. In diesem Teilprojekt arbeiteten die Studenten Bettina Gropp und Leonhard Webersinke mit. Allerdings müsse hier, so Rudert, negativ angemerkt werden, dass trotz intensiver Bemühungen seitens der TU Dresden das Kulturamt der Stadt Dresden nicht bereit war, dieses Pro-



Gleich in der Nähe der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule (hellblau) wohnten Ernst Ludwig Kirchner (6 – 1901-1902: Schnorrstraße 56; 7 – 1903-1904: Lindenastraße 23; 8 – 1904: Lindenastraße 25; 9 – 1904 - 1907: Ostbahnstraße 15) und Fritz Bleyl (1 – 1901 - 1902: Schnorrstraße 16; 2 – 1902: Gutzkowstraße 6; 3 – 1902 - 1904: Gutzkowstraße 20).
Karte: Team Rudert

jekt bei der Finanzierung der Druckkosten zu unterstützen.

Im dritten Teilprojekt schließlich haben Studenten die Textbeiträge für einen »Brücke«-Führer durch Dresden erarbeitet, die in zusammengefasster und überarbeiteter Form die Grundlage für das aktuelle Heft der »Dresdener Kunstblätter« bilden. Erstmals überhaupt stand ein solches Heft vollständig für ein studentisches Forschungsprojekt zur Verfügung. Zudem entwarfen die Nachwuchswissenschaftler die Druckvorlage für einen historischen Stadtplan, der einerseits die eingetragenen Standorte für die topografisch identifizierten Architektur motive und andererseits auch die Markierungen der Wohn- und Arbeitsstätten der »Brücke«-Künstler enthält. Dieser Stadtplan ist seit Ausstellungsbeginn im Handel erhältlich.

Und noch eine Vision hatten die Studenten: Sie erarbeiteten eine Medienpräsentation mit dem Ziel, den Besuchern der Ausstellung mit Hilfe des Computers eine virtuelle Neuentdeckung des alten Dresdens um 1900 zu ermöglichen. Dabei soll den Leuten die vermutlich eigenwillig anmutende künstlerische Auffassung der »Brücke«-Künstler anhand der Architektur motive nahe gebracht werden.

Dass das Gesamtprojekt durchgeführt werden konnte, ist auch Professor Henrik Karge, Inhaber der TUD-Professur für Kunstgeschichte, zu danken, der auch selbst mit einem wissenschaftlichen Beitrag im Ausstellungskatalog vertreten ist.

K. R./Mathias Bäuml

Bernd Hünlich als Erforscher der »Brücke«

Seit 1969 beschäftigte sich Bernd Hünlich (1943-1992), von Beruf eigentlich Elektriker, mit den topografischen Motiven der »Brücke«-Künstler. Was für den Hobbyforscher ganz unverbindlich begann, nämlich angeleitet durch seine Mitarbeit im Jugendclub des Kupferstichkabinetts, dessen damaliger Direktor Werner Schmidt mit den jungen Kunstinteressierten eine Exkursion auf den Spuren der »Brücke« in die Dresdner Friedrichstadt unternahm, sollte schließlich für Hünlich zur nebenberuflichen Lebensaufgabe werden.

Als das alte Dresden im Februar 1945 großflächig zerstört wurde, war Hünlich gerade einmal zwei Jahre alt. In der Nachkriegszeit aufgewachsen und mit der Beseitigung der historischen Bebauungsreste konfrontiert, mögen womöglich dort die Wurzeln liegen für das gesteigerte Interesse, die unwiederbringlich zerstörten Straßen und Plätze wenigstens gedanklich wiederherstellen zu lassen. Ein der Interessenlage entsprechendes Studium blieb ihm in der wirtschaftlich schwierigen Zeit versagt. Wie aus Korrespondenzen Hünlichs mit alten Dresdnern hervorgeht, formulierte er seine gesammelten Erkenntnisse beinahe so, als sei ihm die historische

Stadt noch selbst ganz vertraut gewesen. Mit Akribie und Sachverstand verband er stadthistorische Studien in Archiven und Bibliotheken mit der Beantwortung kunsthistorischer Fragestellungen. Neben Veröffentlichungen in der Tagespresse schrieb er mehrere grundlegende Aufsätze für die Kunstblätter und veröffentlichte eine umfangreiche Zusammenstellung der »Dresdner Motive in den Werken der KG »Brücke« im Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die erst im Jahre 1983 erscheinen konnte. Schließlich fanden seine Veröffentlichungen auch unter den Kunsthistorikern große Anerkennung, was dazu führte, dass er im Jahre 1988 während des Kirchner-Symposiums in Davos wichtige Resultate seiner Forschungen in einem Vortrag präsentieren konnte. Mittlerweile hatte sich Hünlichs historisches Interesse über die »Brücke« hinaus auch auf andere Themen ausgedehnt. Seine kenntnisreichen Beiträge können nur eine vage Vorstellung von dem umfassenden kulturgeschichtlichen Wissensfundus vermitteln, den er sich in mehr als zwanzig Jahren angeeignet hatte. Umso bedauerlicher ist es heute, dass so viele seiner Recherchen unvollendet blieben.

Konstanze Rudert



Dr. Konstanze Rudert. Foto: UJ/Eckold

montara
2/100

Imbau
1/100

Herrreinspaziert ...

... lädt die Dresdner Philharmonie mit dem bekannten Ziehrer-Walzer zum NEUJAHRSKONZERT im geschmückten Festsaal des Kulturpalastes ein. Die Strauß-Familie und Wien stehen im musikalischen Mittelpunkt. Russisches, Tschechisches und Virtuoses mit philharmonischen Solisten würzt unser Programm zum Jahreswechsel. Konzertmeister Wolfgang Hentrich als Dirigent und Violinist wird optisch assistiert von den Dresdner Tanzsolisten mit Choreographien von Thomas Hartmann.



Stargast des Abends: Tom Pauls. Der beliebte Dresdner Schauspieler und Allround-Künstler wird moderieren und ... Machen Sie sich auf ÜBERRASCHUNGEN gefaßt!

- 31. Dezember 2001, 15 Uhr (Restkarten)
- 31. Dezember 2001, 19 Uhr (ausverkauft)
- 1. Januar 2002, 15 und 19 Uhr (Sonderpreise für unsere Abonnenten)



Besucherservice im Kulturpalast montags bis freitags, 10 - 19 Uhr
an Konzertwochenenden auch sonnabends, 10 - 14 Uhr
Telefon: 0351/4866 306 oder 4866 286 · Fax: 0351/4866 353
ticket@dresdnerphilharmonie.de · www.dresdnerphilharmonie.de

Fakultät Informatik ehrt Professor Stoschek

Mit einem Ehrenkolloquium anlässlich des 65. Geburtstages von Professor Erwin Stoschek ehrte die Fakultät Informatik am 19. November einen Mann, dessen persönlicher Einsatz und wissenschaftliches Engagement maßgebend die Informatikausbildung an der TU Dresden geprägt haben. In seiner Begrüßungsrede würdigte der Dekan Professor Alexander Schill die harte Aufbauarbeit Professor Stoscheks als Dekan in einer Zeit des personellen Umbruchs nach der Wende ebenso wie sein Wirken in der Automatentheorie, der Bioinformatik und beim Aufbau des Referenzentrums.

Der Rektor der Technischen Universität, Professor Achim Mehlhorn, dankte dem Jubilar für die hervorragende, jahrelange Zusammenarbeit, welche durch eine unbändige Entschlossenheit und stille Art des Handelns gekennzeichnet gewesen sei. »Ihnen verdankt die Fakultät Informatik ihre Substanz und Kompetenz«, so Professor Mehlhorn. Gleichzeitig würdigte er Stoscheks Gespür für das Kommende, welches sich in der frühzeitigen Einrichtung der Stiftungsprofessur für Multimedia und im Engagement für die Bioinformatik widerspiegelt. Seine Arbeit in der Nachwuchsgewinnung sei originell und zielstrebig. Dies



Professor Erwin Stoschek (l.): Zum 65. Geburtstag würdigte der TU-Rektor seine »unbändige Entschlossenheit und stille Art des Handelns«. Foto: Kapplusch

untermauerte auch der Vortrag des Studenten Thomas Timmermann, welcher als Teilnehmer des Trainingskurses Algorithmenkonstruktion besonders die von einem breiten Allgemeinwissen und mit hohen

Anforderungen verbundene Lehrtätigkeit Professor Stoscheks schätzt. Die Kurse prägen eine Atmosphäre aus Spannung, Herausforderung und Faszination und der Anspruch, nicht bei Erreichtem stehen zu

bleiben. Diesem Anspruch ist Professor Stoschek immer gerecht geworden.

Die von Professor Herbert Stoyan aus Erlangen-Nürnberg vorgetragene Laudatio zeigt einen nicht immer ebenen Arbeitsweg vom wissenschaftlichen Mitarbeiter in Rosendorf bis zum Dekan der Fakultät Informatik – bedingt durch ein Sich-Nicht-Unterwerfen und gekennzeichnet durch Persönlichkeit und Menschlichkeit.

Bis heute verbindet Professor Stoschek Lehre mit der Formung des Charakters eines Schülers. Persönlichkeitsentwicklung und Wahrheitsliebe sind ihm besonders wichtig, weiß auch Pater Frido Pflüger, Schulleiter des St. Benno Gymnasiums, zu berichten und erzählt von der guten Zusammenarbeit zwischen Universität und Schule.

Die abschließend von Dr. Dagmar Schönfeld und Prof. Niels-Christian Fritsche, Fakultät Architektur an der TUD, vorgestellten Algorithmenkonstruktionen sind nur ein kleiner Teil geleisteter Arbeit. Für sein Engagement in Lehre und Forschung dankt die Fakultät Informatik Professor Stoschek und wünscht ihm für die Zukunft Gesundheit und weiterhin ungebrochene Schaffenskraft. **Silvia Kapplusch**

Dienstjubiläen im Dezember

40 Jahre

Dr. med. Sybille Ullmann, Poliklinik für zahnärztliche Prothetik
Dr.-Ing. Rudolf Kloß
Holztechnikum/Werkstatt Tharandt
Dr. rer. nat. Peter Müller
Institut für Angewandte Physik und Didaktik der Physik
Ingrid Reim
Institut für Algebra

25 Jahre

Helga Przyklen
Institut für Rechtsmedizin
Dr. Jörg Biber
Institut für Berufliche Fachrichtungen
Dr.-Ing. Ulrich Günther
Institut für Produktionstechnik
Prof. Gerhard Roedel
Institut für Genetik

Verstorben

Die TU Dresden gibt in Trauer bekannt, dass das langjährige Mitglied ihres Lehrkörpers, der Hochschullehrer Herr Professor Dr. paed. habil. Horst Reibetanz, im Alter von 77 Jahren nach langer schwerer Krankheit verstorben ist. **Der Rektor**
Der Personalrat

Aufbaustudiengang »International Studies in Intellectual Property Law«

Bach als Marke? Zwangslizenzen für AIDS-Medikamente? Schriftzug »Marlene« am FIAT? Mit diesen und anderen spannenden Fragen aus dem Bereich des Gewerblichen Rechtsschutzes und des Urheberrechts beschäftigten sich im Sommersemester 2001 12 Studentinnen und Studenten im Rahmen des LL.M.-Studienganges »International Studies in Intellectual Property Law« an der Juristischen Fakultät der TU Dresden. Dieser durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnete und geförderte Aufbaustudiengang ist im Wintersemester 1999/2000 von Professor-Horst-Peter Götting, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht an der Technischen Universität Dresden, ins Leben gerufen worden. Das einjährige Programm ermöglicht eine Spezialisierung auf den Bereich des geistigen Eigentums, also des Urheber-, Marken- und des Patentrechts. Es trägt somit der stark wachsenden

Bedeutung und steigender Nachfrage dieser Spezialgebiete im Zeitalter der Wissensgesellschaft Rechnung und ermöglicht zugleich den derzeit einzigen Master-Abschluss in Deutschland in diesem Rechtsgebiet. Das Programm richtet sich dabei ebenso an deutsche wie an ausländische Teilnehmer mit Deutschkenntnissen. Voraussetzung sind das erfolgreich abgeschlossene Erste Staatsexamen oder ein vergleichbarer ausländischer Abschluss.

Die besonderen Stärken des Programms liegen in seiner Zweiteilung. Das erste Semester verbringen die Studierenden wahlweise an einer der Partneruniversitäten in Exeter, Straßburg oder Prag, wo sie insbesondere den internationalen und europäischen Rechtsrahmen und die Harmonisierungsentwicklungen auf dem Gebiet des Geistigen Eigentums kennen lernen. In den Semesterferien werden Praktika durchgeführt, sei es in Unternehmen oder Rechtsanwaltskanzleien, beim Bundes-

patentgericht oder beim Deutschen Patent- und Markenamt. Im zweiten Semester folgt ein Studium an der Technischen Universität Dresden, in dem das deutsche Marken-, Patent- und Urheberrecht im Mittelpunkt der Ausbildung stehen. Die Ausbildung an der TU Dresden basiert auf drei Elementen: auf der Wissensvermittlung durch Vorlesungen, der intensiven Erarbeitung von Spezialproblemen durch verschiedene Arbeitsgemeinschaften und ergänzenden Praktikervorträgen. Im Sommersemester 2001 fanden drei Arbeitsgemeinschaften statt: Im Urheberrecht und im Gewerblichen Rechtsschutz wurden vor allem die allgemeinen fachlichen Grundlagen vertieft und Leitentscheidungen diskutiert. In einer dritten Arbeitsgemeinschaft konzentrierte man sich auf die aktuellen Fragen. Dabei stand die Lösung von Problemen im Vordergrund, die sich bei der Nutzung neuer Techniken, insbesondere des Internets ergeben, so zum Bei-

spiel die Regelung von Domainnamenstreitigkeiten. Agerundet wurde das wissenschaftliche Programm durch den Praxisbezug. Neben verschiedenen Praktikerforen, in denen fachbezogen – sogar per Videokonferenz – Gespräche mit Rechtsanwälten und Praktikern aus Unternehmen stattfanden, wurde von Professor Stauder aus Straßburg ein Moot-Court durchgeführt, in dem die Studierenden die Möglichkeit hatten, ihr Wissen in einem Planspiel praktisch anzuwenden. Am Ende des Semesters haben die Studierenden aus Deutschland, Luxemburg und Belgien als mündliche Prüfung einen Kolloquiumsvortrag auf dem herrlichen Schloss Nöthnitz bei Dresden gehalten. Danach musste die Magisterarbeit angefertigt werden, die von allen Ende September abgegeben wurde.

Durch die kombinierte Vermittlung des deutschen und des ausländischen Rechts, der einschlägigen europäischen Verord-

nungen und Richtlinien sowie internationaler Konventionen und Schutzabkommen sollen die Studierenden eine allumfassende und nachhaltige Ausbildung im Bereich des Geistigen Eigentums erhalten und auf eine internationale Tätigkeit im Bereich des Gewerblichen Rechtsschutzes und Urheberrechts vorbereitet werden. Dass dies zu gelingen scheint, erweist die stetig wachsende Zahl an Bewerbungen. Dieses Jahr nehmen 14 Studierende teil, die sich gerade in Exeter, Straßburg und Prag befinden und mit Freude im Sommersemester 2002 in Dresden begrüßt werden können.

Anja Trebes, Tel: (03 51) 4 63-3 73 92, Prof. Dr. Horst-Peter Götting, Fax: (03 51) 4 63-3 72 93
TU Dresden, 01062 Dresden
E-Mail: ip_info@jura.tu-dresden.de
www.tu-dresden.de/erasur/fr_studien_gang.htm

Reifenzen- trale 1/145

Aus der Sitzung vom 14. November 2001:

Zu Beginn überreichten der Rektor und Vertreter des Vereins zur Förderung von Studierenden der TU Dresden e.V. den Georg-Helm-Preis 2001 an

- Dipl.-Psych. Antje Krauseneck für ihre Diplomarbeit zu Fragen des Gedächtnistrainings bei Kindern,
 - Dr. rer. nat. Ralph Kummert für seine Dissertationsschrift zur Semantik von Computersprachen sowie an
 - Dr. rer. nat. Michael Hofmann über Perspektiven moderner Beleuchtungssysteme.
- Anschließend gratulierte der Rektor
- Prof. Dr. med. Gabriele Schackert zur Verleihung des Verdienstordens des Freistaates Sachsen für ihre Verdienste um die Entwicklung der Neurochirurgie an der Medizinischen Fakultät,
 - Dr. med. Michele Solimena zur Verleihung des Wolfgang-Paul-Preises der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zur Fortsetzung seiner molekularbiologischen Arbeiten an der Dresdner Medizinischen Fakultät sowie
 - Prof. Dr. rer. nat. Hannes Lichte zur Zuerkennung von einem der vier International Francqui Chairs 2001-2002 durch die belgische Francqui Foundation.

Professor Hans Wiesmeth berichtete über die bisher 2-jährige Tätigkeit der TUDIAS GmbH (TU Dresden Institute of Advanced Studies). Dieses selbständige und gemeinnützige Unternehmen wurde von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden ins Leben gerufen. Der Umsatz lag im Jahr 2001 bei 5 Millionen DM, Überschüsse kommen satzungsgemäß der TU Dresden zugute. In den kommenden Jahren werden insbesondere kommerzielle Aufbaustudiengänge in Form von Masterstudiengängen angestrebt, zum Beispiel auf den Gebieten Gesundheitsökonomie, Rehabilitation von Bauwerken oder Verkehrswissenschaft. Externe Kandidaten, die bereits berufstätig sind, erhalten damit die Möglichkeit, gegen eine Gebühr an der TU Dresden ausgebildet zu werden, sich TU-Prüfungen zu unterziehen sowie Abschlusszeugnisse und Titel der TU Dresden zu erhalten. Das kostenfreie Präsenzstudium an der TUD bleibt davon unberührt. Kanzler Post sieht darin eine Chance, den zu erwartenden Stellenabbau über TUDIAS-Drittmitter teilweise zu kompensieren. Alle Fakultäten sind aufgefordert, zu prüfen, inwiefern derartige Angebote weiter ausgebaut werden könnten.

An der Medizinischen Fakultät können

dank umfangreicher struktureller und inhaltlicher Vorbereitungen nicht weniger als sechs C3-Professuren für jeweils sechs Jahre über das BMBF-Programm zur Förderung der universitären Medizin in den Neuen Bundesländern ausgeschrieben werden. Diese Professuren umfassen folgende Gebiete: Gefäßendothel/Mikrozirkulation, experimentelle Diabetologie, klinisches Sensing und Monitoring, Endothelzellbiologie/-pathologie bei Gewebumbau sowie genetische Epidemiologie.

Die Neufassungen der Studiendokumente für den Aufbaustudiengang Maschinenbau wurden durch den Senat bestätigt. Dieser Studiengang wurde auf neun Studienrichtungen erweitert: Maschinenbau, Kraftfahrzeug- und Schienenfahrzeugtechnik, Mechanik, Luft- und Raumfahrttechnik, Energietechnik, Produktionstechnik, Arbeitsgestaltung, Technische Gebäudeausrüstung sowie Textil- und Konfektionstechnik. Fachhochschulabsolventen erhalten damit über ein Fern- oder Präsenzstudium die Möglichkeit, ein universitäres Diplom zu erhalten.

Der Senat bestätigte ebenfalls die Einrichtung eines neuen Instituts für »Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik« an der Fakultät

Elektrotechnik und Informationstechnik.

In gleicher Weise wurden auch profilbildende Strukturänderungen an der Juristischen Fakultät bestätigt. Drei Institute werden gegründet: Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Institut für rechtstheoretische und sozialwissenschaftliche Grundlagen des Strafrechts sowie Institut für Wirtschaftsrecht. Damit verbessern sich die Möglichkeiten, europäische Rechtsgeschichte über die begrenzte einzelstaatliche Sicht hinauszuführen, internationale Kontakte auf den Gebieten Rechtstheorie und Sozialwissenschaften zu vertiefen und die Juristische Fakultät zu einem zentralen Standort des Wirtschaftsrechts in Deutschland zu entwickeln, da vergleichbare Institute in Deutschland bisher nicht existieren.

Abschließend wurde auf laufende Ausschreibungen hingewiesen: auf Stellen für Praktikanten und Diplomanden (ständig), auf den Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis 2002 (Termin zur Einreichung: 31. Januar 2002) sowie auf den mit 1,55 Millionen Euro höchstdotierten deutschen Förderpreis, den Leibniz-Preis der DFG (Termin zur Einreichung: 25. Januar 2002). Nähere Informationen sind im Sachgebiet 3.1 unter Telefon (03 51) 4 63-3 70 68 zu erhalten. **PD Dr. med. Ekkehart Paditz**

Brückenschlag nach Vietnam

Vietnamesisch-Deutsches Institut in Hanoi

Die TU Dresden gründet an der TU Hanoi das Vietnamesisch-Deutsche Ausbildungs- und Forschungs-Institut (VDAFI). Der Vertrag zwischen der TU Dresden und der TU Hanoi wird am 4. Dezember 2001 in Anwesenheit des Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse in Hanoi unterzeichnet.

Das VDAFI wird Masterstudiengänge mit Abschlüssen der Technischen Universität Dresden in den Studiengängen »Maschinenbau/Produktionstechnik« und »Elektrotechnik/Mechatronik« anbieten sowie Weiterbildungslehrgänge in den Richtungen Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik und Berufspädagogik. Ferner ver-

steht sich VDAFI als Beratungszentrum zum Transfer von deutschem Know-how in die vietnamesische Wirtschaft.

Basis für das VDAFI sind langjährige Beziehungen zwischen der TU Dresden und Universitäten in Vietnam. So kann der Initiator des VDAFI, Professor Uwe Füssel, auf mehrere erfolgreiche Projekte mit der TU Hanoi verweisen: »Die deutsche Hochschulbildung besitzt in Vietnam einen sehr hohen Stellenwert. In Deutschland ausgebildete Vietnamesen besetzen in ihrer Heimat führende Positionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Allein an der TU Dresden diplomierten, promovierten oder habilitierten mehr als 1000 Vietnamesen – Grund genug, einer breiteren Bevölkerungsschicht in Vietnam eine angesehene Ausbildung anzubieten.«

Neben den technischen Studiengängen wird seit Oktober 1999 von den Technischen Universitäten Dresden und Hanoi das viersemestrige Aufbaustudium »Berufspädagogik« angeboten. Die ersten Absolventen dieses Studienganges bekamen am 28. November 2001 ihre Abschlüsse an der TU Hanoi überreicht. Die 16 vietnamesischen Absolventen wurden mit diesem Aufbaustudium auf Leitungstätigkeiten vorbereitet.

Die Nachfrage an exzellent ausgebildeten Ingenieuren in Vietnam und Deutschland ist groß. Neben der Auswahl hervorragender Jungakademiker für eine Promotion in Deutschland steht auch eine große Anzahl von Absolventen für die einheimische, vietnamesische Wirtschaft und Politik zur Verfügung. Weiterhin kann mit

dem VDAFI ein Arbeitskräftepotenzial für deutsche Unternehmen geschaffen werden, die in der Region tätig sind. Der Deutsche Akademische Austauschdienst stellt im Rahmen des Projektes »Export Deutscher Studienangebote« für das VDAFI eine Anschubfinanzierung in Höhe von mehr als einer Million EUR aus Mitteln der Zukunftsinitiative Hochschulen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Verfügung. Die Vertragsunterzeichnung zum VDAFI am 4. Dezember 2001 wird die erste im Rahmen des genannten Projektes sein.

Kim-Astrid Magister

Informationen: Christoph Frenz, Telefon (03 51) 4 63-3 23 89, E-Mail: frenz@mciron.mw.tu-dres-den.de

Kammerkonzert

Am 18. Dezember 2001 steht ab 17 Uhr der Große Senatssaal der TU wieder allen Konzertfreunden offen. Für Studenten, Mitarbeiter und Gäste musiziert das hochkarätig besetzte Freie Ensemble Dresden. So erhielt der Pianist Camillo Radicke seine Ausbildung unter anderem bei Arkadi Zenziper, Andreas Kuhlmann (Viola) ist Mitglied der Dresdner Philharmonie und Annegret Dill studierte Violine bei Reinhardt Ulbricht. Auch Violinist Alexander Teichmann und Cellist Daniel Teichmann haben ertklassige Referenzen. Auf dem Programm stehen Präludium und Fuge d-Moll, KV 404a, von Wolfgang Amadeus Mozart, das Terzetto für 2 Violinen und Viola von Antonin Dvořák, und Dimitri Schostakowitschs Klavierquintett op. 57.

A. J.

Eintrittskarten: Seit 3.12. an der Zentralen Informationsstelle im Foyer des Rektorates oder an der Abendkasse.

Georg-Helm-Preis verliehen



Antje Krauseneck (l.), Dr. Ralph Kummetz (r.) und Dr. Michael Hoffmann (zur Zeit in den USA) sind die diesjährigen Georg-Helm-Preisträger. Sie erhielten Mitte November je 5000 Mark für ihre hervorragenden Diplom- bzw. Doktorarbeiten. Der Preis wird gestiftet vom Verein zur Förderung von Studierenden der TU Dresden e.V. (Vorsitzender Peter Störing), einer Gründung der studentischen Verbindung »Corps Altsachsen«.

Foto: Born

Architektursymposium zu neuen Sakralräumen

Neues Seelsorgezentrum des Uniklinikums initiierte hochkarätig besetzten Diskurs zwischen Theologie und Architektur

Frauenkirche, Neue Synagoge, Ökumenisches Seelsorgezentrum am Universitätsklinikum Dresden – die Elbestadt erhält innerhalb kurzer Zeit drei Sakralbauten mit zum Teil hoher symbolischer Bedeutung. Alle drei entstanden beziehungsweise entstehen an den Plätzen von Vorgängerbauten, folgen jedoch völlig unterschiedlichen architektonischen Konzepten: vom modernen Neubau ohne Orientierung am traditionellen Konzept eines Gottshauses bis zur detailgetreuen Rekonstruktion ei-

ner Barockkirche.

Um über die Verbindung von architektonischen und theologischen Konzepten zu sprechen, luden der Werkbund Sachsen und der Förderverein des Ökumenischen Seelsorgezentrums zu einem ganztägigen Architektursymposium ein, das am 3. Dezember in der Neuen Synagoge und im Ökumenischen Seelsorgezentrum des Universitätsklinikums stattfand. An dem Symposium nahmen namhafte Architekten wie Professor Wolfgang Lorch, einer der Architekten der Neuen Synagoge, oder der Architekt des Ökumenischen Seelsorgezentrums, Professor Johannes Kister, teil. Letzterer ist zudem Lehrstuhlinhaber am Bauhaus in Dessau. Ebenfalls unter den Referenten war Alfred Jacoby, der das jüdische Gemeindezentrum in Chemnitz entworfen hat.

Volker Knauer

6. Medizinhistorisches Kolloquium »Medizin und Judentum«

Medizinhistoriker und Literaturwissenschaftler analysierten »Das Bild des jüdischen Arztes in der Literatur«

Seit 1994 bemüht sich das Institut für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus, die vielfältigen Widerspiegelungen des Wirkens jüdischer und aus dem Judentum stammender Ärzte in einzelnen Arbeitsthemen schrittweise zu erfassen. Das 5. und 6. Kolloquium wurde mit dem Medizinhistorischen Institut der Universität Mainz gemeinsam vorbereitet, dessen Direktor Professor Kümmler sich dem Themenkomplex seit vielen Jahren zugewandt hat.

Die Tagung am 14. und 15. November 2001 hatte als Rahmenthema vorgegeben: »Das Bild des jüdischen Arztes in der Literatur«. Damit war die Interdisziplinarität im Miteinander von Medizinhistorikern und Literaturwissenschaftlern sowie »Filmemachern« vorgegeben, denn die verschiedenen Betrachtungsweisen bereicherten die Sicht. Der zeitlich weite Rahmen umfasste Beiträge vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Diese große Zeitspanne erforderte ein Miteinander von Übersichtsvorträgen und der Interpretation von Einzelbeispielen mit »Stellvertreterfunktion«, speziell bei der Fülle des Materials aus dem späten 19. und dem 20. Jahrhundert.

Als Veranstalter waren wir dankbar, dass Gäste aus Israel, Österreich und Polen sich zur Teilnahme entschlossen hatten. Die große Gruppe junger Wissenschaftler aus Wrocław wurde als besonders positiv für die Arbeit an diesem Thema empfunden.

Als Ehrengast konnten wir den emeritierten Direktor des Institutes für Geschichte der Medizin der Hebrew University Jerusalem, Professor Samuel S. Kottke, begrüßen, der die extrem aggressive Darstellung jüdischer Ärzte in der »Contra-judaeos«-Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts an vielen Beispielen erläuterte. Den Schritt hin bis zur Akkulturation eines Dichters und Arztes im 18. Jahrhundert veranschaulichte A. Wittbrodt aus Mainz am Werk von Isachar Falkensohn Behrs.

Das grandiose Übersichtsreferat des Dresdner Literaturwissenschaftlers Klaus Stiebert bildete den Auftakt für viele Einzelstudien zu Ernst Weiß, Stefan Zweig, Friedrich Wolf, Joseph Roth, Jurek Becker. Eine große Bereicherung für Dresden war Thomas Müllers Studie zum Wirken der jüdischen Psychoanalytikerin Frieda Fromm-Reichmann, die in den 20er Jahren in Lahmanns Sanatorium auf dem Weißen Hirsch tätig war. Der ihr Leben schildernde Roman wurde verfilmt. Ausschnitte aus dem Film »Ich habe Dir nie einen Rosengarten versprochen« kennzeichneten ihren Stil gegenüber Patienten im Umfeld der amerikanischen Psychiatrie, da sie Deutschland als Jüdin hatte verlassen müssen.

Die Rückwirkung der politischen Strukturen auf literarische Widerspiegelungen von Ärzten wurde in den Vorträgen zu Polen und Russland nachdrücklich aufgezeigt. Da die Juden unter den russischen, preußischen und österreichischen Herrschern über Polen keine Identität finden konnten, wurden sie als Ärzte in Vereinsamung oder als gejagte Unterdrückte geschildert.

Im Ghetto oder im Konzentrationslager waren sie tragische Helden. Sowohl im 19.



Prof. Kottke aus Jerusalem während seiner Ausführungen. Foto: IGM

als auch im 20. Jahrhundert waren im kaiserlichen und im kommunistischen Russland die antisemitischen Tendenzen so stark, dass jüdische Ärzte ein Tabuthema blieben. In den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten sind dann erste Beispiele jüdischer Arztfiguren in der russischen Literatur auffindbar.

Die Tagung bestätigte einerseits mit faszinierenden Beispielen, dass Literatur als Spiegel der Wirklichkeit der Wissenschaft bereichernde Schilderungen des Arztbildes liefert. Auf der anderen Seite zeigte sich, wie viel Forschungsarbeit bei dem Tagungsthema noch zu leisten ist, um das Bild des jüdischen Arztes in der Literatur in der jeweiligen konkreten zeitgeschichtlichen Situation erfassen zu können.

Albrecht Scholz

Imbau
1/100

Wohnbau NW
2/100

die bühne – Vorstellungen

Freitag, 7. Dezember, 20.15 Uhr:

Artikulationsversuche VIII

Sonnabend 8. Dezember, 20.15 Uhr:

Artikulationsversuche IX

Freitag, 14., Sonnabend, 15.,

Sonntag, 16. Dezember, 20.15 Uhr:

Draußen vor der Tür

Freitag 21., Sonnabend 22. Dezember, 20.15 Uhr:

Draußen vor der Tür

Die bühne wünscht allen Partnern und Freunden ein frohes Weihnachtsfest und ein phantastisches Jahr 2002 !

Eltern machen Schule

Dresdner Elterninitiative saniert marodes Gebäude für neue Montessorischule

Vor nunmehr fast zehn Jahren organisierten sich in Dresden Eltern, die ihre Kinder nach den Idealen und pädagogischen Prinzipien Maria Montessoris betreuen lassen wollten. Inzwischen betreibt der Huckepack e. V. in der Dresdner Johannstadt ein Kinderhaus mit 80 Kindern, eine Grundschule mit 140 und eine Mittelschule mit derzeit 70 Kindern. Das stetige Wachstum der Initiative, nach wie vor gibt es Wartelisten, stößt nun allerdings an seine räumlichen Grenzen und in der Johannstadt kann die Stadt nicht mehr genügend Platz zur Verfügung stellen. Deshalb wagen die Eltern den großen Schritt, ein marodes Schulgebäude auf der Glashütter Str. 10 zu übernehmen und selbst zu sanieren. Dass die Eltern dies können, haben sie in der Vergangenheit durch die Übernahme und Sanierung von Gebäuden der Stadt bereits mehrfach bewiesen.

Wer die Freie Montessorischule auf der Hopfgartenstraße bereits kennt, spürt, dass diese Schule nicht nur ein Ort des Lernens für die Kinder ist, sondern ein Ort des Lebens und gemeinsamen Wachstums für Eltern, Kinder und Betreuer gleichermaßen. Es herrscht eine angenehme Atmosphäre. Den Kindern geht es in den liebevoll gestalteten Räumen offensichtlich großartig. Innerhalb der Freiarbeit, der Hauptlernform an der Schule, gehen die Kinder Einzelaktivitäten nach oder arbeiten in Gruppen, natürlich altersgemischt, an einem Thema. Um sie herum steht eine Vielzahl von Lehrmaterialien ständig zur Verfügung. Die besondere Aufgabe der Betreuer besteht dabei in der Vorbereitung der individuellen Umgebung für die Kinder. Und bei den Lustigen »Gesellen« ist Betreuerin Katrin Gebhard auf den ersten Blick gar nicht zu finden. In einer Ecke des Raumes unterstützt sie ein Kind beim Mathematikprojekt. In jede Gruppe der Schule sind unterschiedlich geistig sowie körperbehinderte Kinder integriert. So lernen die Kinder, den Wert eines Menschen nicht nach seiner Leistung zu beurteilen und empfin-

den die Andersartigkeit der Behinderten als Bereicherung.

Die Integration Behinderter und die besondere Lern- und Arbeitsweise in einer Montessorischule, insbesondere das Prinzip der Freien Wahl der Tätigkeit und das Lernen in altersgemischten Gruppen stellen natürlich spezielle Raumanforderungen. »Nun platzen die Schulen auf der Hopfgartenstraße und die Außenstelle auf der Pfothenerstraße wahrlich fast aus allen Nähten«, erklärt Katrin Gebhard. Denn mit dem nächsten Schuljahr wird die Grundschule komplett zweizügig gestaltet und die Mittelschule hat dann bereits eine 8. Klasse. Mit noch mehr Erweiterungsgedanken trägt sich der Huckepack e.V. allerdings nicht. »Das Familiäre in unserem Konzept würde dann verloren gehen«, betont Katrin Gebhard. Auch kenne sie bis jetzt noch alle Schüler, was natürlich so bleiben soll. Die junge Frau engagiert sich gemeinsam mit acht weiteren Vereinsmitgliedern seit über zwei Jahren in der »BSE-Gruppe« (Bau-Sanierung-Entwicklung) des Vereins für das neue Schulgebäude. Bei derzeit etwa 240 Mitgliedern kann der Verein wahrlich auf ein riesiges Potenzial zurückgreifen. Doch trotz des Mutes der Eltern und ihrer Erfahrung bei bisherigen Projekten hat das neue Vorhaben auch eine neue Dimension. Der derzeitige Zustand des Schulgebäudes auf der Glashütter Straße ist so erschütternd, dass eine Sanierung, von Architekten bereits geplant, etwa 3 Mio EUR in Anspruch nimmt. Die Huckepacker wollen davon 1 Mio EUR selbst aufbringen. Für die Restsumme wurde im August dieses Jahres der Förderantrag beim Land Sachsen abgegeben. Die Entscheidung über eine Förderung fällt das Land im kommenden Frühjahr. Für Katrin Gebhard wird es eher eine politische Entscheidung, denn naturgemäß ist der Dresdner Verein nicht der einzige Antragsteller, die Chemnitzer Montessorischule, die Dresdner Waldorfschule und das Thema sorbische Mittelschulen sind mögliche Konkurrenten. Unter der Voraussetzung, dass bald Geld fließt, wollen die Huckepacker spätestens mit Beginn des Schuljahres 2003/2004 in der Glashütter Straße gemeinsam lernen und leben. **G.Arm.**



Grundschullehrerin Katrin Gebhard (Foto) engagiert sich im Verein Huckepack e.V. für die Sanierung eines neuen Gebäudes der Dresdner Montessorischule. Foto: UJ/Eckold

Gespräch mit Prof. Dr. phil. Uwe Sandfuchs, Professur für Grundschulpädagogik und Historische Pädagogik an der TUD

Herr Professor Sandfuchs, wer war eigentlich Maria Montessori und welche Besonderheiten zeichnet die nach ihr benannte Pädagogik aus?

Der italienischen Ärztin und Pädagogin Maria Montessori (1870-1952) ging es in erster Linie um die »normale« Entwicklung des Kindes. Ihre Erziehungsmethode zielte nicht auf die, wie oft irrtümlich angenommen, Effektivierung kindlichen Lernens. Dazu entwickelte sie zum großen Teil selbst geschaffenes didaktisches Material. Montessori meinte, die einzige Forderung, die das Kind an die Erwachsenen stellt, heißt »Hilf mir, es selbst zu tun«. Und wäre ihre Pädagogik nicht heute noch so aktuell, hätte sie gewiss nicht eine solche Renaissance erfahren, denn derzeit gibt es international mehrere Tausend Montessorischulen.

Welche Bedeutung hat die Montessorischule im deutschen Bildungswesen und welchen Beitrag leistet sie für ein

»buntes« Bildungsangebot?

Eine der ersten Schulen dieser Art wurde 1970 in München eröffnet und seit Mitte der neunziger Jahre gibt es auch in Dresden eine Montessorischule. Sie stellt für Leute, die etwas anderes wollen, eine Alternative zum staatlichen Schulwesen dar. Zugleich ist sie ein positiver »Stachel« in seinem Fleisch, denn vermehrt lehnen sich Pädagogen in staatlichen Schulen an Montessoris Grundgedanken an und nutzen deren Materialien.

Wie begegnen Sie zweifelnden Eltern?

Viele Eltern schauen danach, wie viel Lehrstoff geschafft wird. Die Furcht der Eltern besteht heute eher darin, ob ihre Kinder dem harten Lernen gewachsen sind. Doch sind nicht Selbständigkeitserziehung und Übungen des praktischen Lebens sehr modern und angemessen? Außerdem stehen auch alle Privatschulen unter staatlicher Aufsicht.

Psycho- und Physiotherapeuten tagten gemeinsam

Unter dem Titel »Sand im Getriebe – Befindlichkeiten von Therapeuten zwischen Physiotherapie und Psychotherapie« tagten Mitte November Therapeuten beider Fachrichtungen am Universitätsklinikum Dresden. Kernthema ist die in Sachsen seit den 70er Jahren praktizierte Therapieform der Konzentrativen Entspannung, in der Psyche und Körper gleichermaßen angesprochen werden. Diese Behandlungsmethode hat sich vor allem bei Erkrankungen mit funktionellen und psychosomatischen Komponenten wie Migräne oder Schlafstörungen bewährt. Um weitere Erkenntnisse über den Einsatz der Konzentrativen Entspannung zu gewinnen, startete Ende November ein Pilotprojekt mit zehn unter Migräne leidenden Patientinnen, das die Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums gemeinsam mit der Barmer Ersatzkasse durchführt.

Ziel der Konzentrativen Entspannung ist es, den Körper wahrzunehmen und die Anspannung bewusst zu regulieren. Mit speziellen Übungen kann es beispielsweise gelingen, Migräne und Schlafstörungen günstig zu beeinflussen. »Für eine erfolgreiche Therapie ist es jedoch nötig, dass sich Psychotherapeut und Physiotherapeut während der Behandlung kontinuierlich austauschen. Das ist eine der Grundlagen unseres Projekts«, erklärt Dr. Volker Köllner, Leiter der Poliklinik für Psychosomatik und Psychotherapie. Genau um dieses Verhältnis der beiden Berufsgruppen ging es auch auf der Tagung.

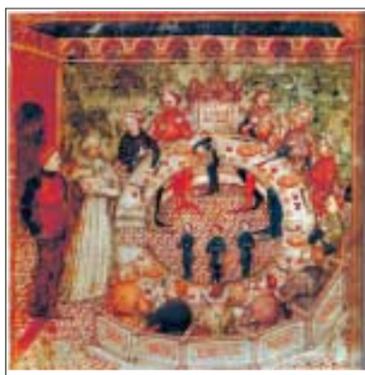
Die Therapieform selbst ist jedoch älter: Sie entstand Mitte der 70er Jahre und stellt eine sächsische Besonderheit dar. Denn vor allem Physiotherapeuten aus dem Gebiet des heutigen Freistaats haben diesen Ansatz entwickelt. Die Anstöße dazu kamen auch von Prof. Dr. Hellmuth Stolze. Der in München lehrende Arzt und Psychotherapeut hatte seinerzeit in der DDR Vorträge über das Zusammenwirken von Psychotherapie und Körperarbeit gehalten. Diese Anregungen wurden dann zur konzentrativen Entspannung weiterentwickelt. Am Wochenende nun wird es in Dresden zu einem Wiedersehen kommen: Der mittlerweile 84-jährige Professor Stolze war einer der Tagungsreferenten. **Holger Ostermeyer**

Was der Fürstenhof sein könnte...

»Ich bin am Hof und ich spreche vom Hof, und ich weiß nicht ... was der Hof ist.« Auch wenn dieser Ausspruch Walter Maps (ca. 1130-1209) den spöttischen Unterton nicht verbergen kann, so zeigt er doch die Unsicherheit bei der Beschreibung, was denn der Fürstenhof überhaupt sei. Und wenn gleich man den Hof heute als wichtigste Institution Alteuropas bezeichnet, ist man immer noch weit davon entfernt, der zeitgenössischen Reflexion ein modernes theoretisches Hofmodell zur Hand zu geben. Abhilfe sollte nun das vom 15. bis 17. November 2001 in Dresden stattfindende Kolloquium »Hof und Theorie. Gesprächskreis zur Theorie des Hofes« schaffen.

Erstmals in dieser Form einer interdisziplinären Zusammenschau hatte der SFB 537 »Institutionalität und Geschichtlichkeit« unter Leitung seines Sprechers Gert Melville, Professor für Mittelalterliche Geschichte in Dresden, einen erlesenen Kreis internationaler Hofforscher eingeladen. Hervorragend organisiert von Dr. Reinhard Butz, wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Mittelalterliche Geschichte in Dresden, ist es einmal mehr auch ein Zeichen von der Potenz der Geisteswissenschaften an der TU Dresden.

Diskussionsangebote kamen dabei sowohl aus dem Bereich der Theoriebildung als auch der empirischen Darstellung zeitlicher und lokaler Einzelphänomene: Die Systemtheorie nach Niklas Luhmann wurde von Mittelalterhistoriker Jan Hirschbiegel, AdW Göttingen, als Folie für das

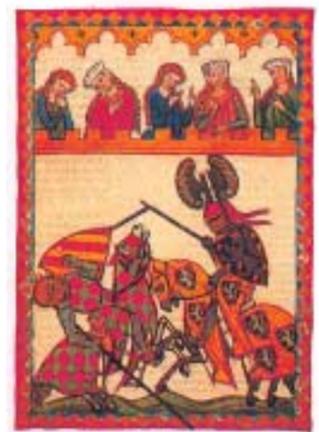


Artus' Tafelrunde beim Pfingstfest aus einer französischen Handschrift des 12. Jahrhunderts.

System Hof vorgeschlagen. Dagegen betrachtete Dipl.-Kfm. Ulf Christian Ewert von der Universität München den Hof aus institutionsökonomischer Sicht und kam zu der interessanten Lösung, dass der Hof entstehe, weil er ein Markt für immaterielle Güter wie Gunst und Hofdienst sei, die Marktteilnehmer aber die Tauschkosten so gering als möglich halten wollten. Der Kieler Harm von Seggern wies unter Anwendung der Zentralitätstheorie von Walter Christaller auf die Mittelpunktstheorie des Hofes hin. Jeroen Duindam war aus den Niederlanden angereist, um zu zeigen, dass gleichwohl anerkannte Theorien wie die Zivilisationstheorie von Norbert Elias nicht bedenkenlos dem Phänomen Hof übergestülpt werden dürfen.

Mit Materialien normativer Art setzten sich der Würzburger Rechtshistoriker Prof. Dietmar Willoweit und Prof. Rainer A. Müller von der Katholischen Universität Eichstätt auseinander. Zum einen wurde gezeigt, dass Hofordnungen eher die Hofwirklichkeit widerspiegeln, als dass sie die zukünftige Ordnung regeln. Zum anderen wurde anhand der Fürstenspiegel und Regimentstraktate erläutert, dass hinter den moralischen Appellen auch Versuche konkreter normativer Einflussnahme standen.

Epochenübergreifend war der Beitrag von Professor Aloys Winterling aus Bielefeld, der in einer Überschau vom Hof des römischen Kaisers Marc Aurel hin zu den frühneuzeitlichen Höfen des »Soldatenkönigs« Friedrich Wilhelm I. oder des Kölner Kurfürsten Clemens August idealtypische Strukturen herausarbeiten wollte. Und schon die Pharaonen hatten ein heute modern anmutendes Sozialgefüge »Hof« mit Dezentralisierung in vielen Bereichen, dessen Komplexität sich in der Person des »Königs« wieder vereinte, wie Rolf Gundlach, Professor für Ägyptologie an der Universität Mainz, zeigen konnte. Der Romanist Professor Eugen Vance aus Seattle zeigte anhand des Hofes der Champagne, wie wichtig ein Ausbalancieren der verschiedenen Gemeinschaften in diesem Konglomerat war. Dass man diesen Komunitäten auch ein ganz eigenes Vokabular zuordnen kann, welches es ebenfalls auszugleichen galt, darauf machte der Dresdner Altgermanist Professor Peter



Vier Abbildungen aus der Manessischen Liederhandschrift.

Fotos (2): Archiv LD

Strohschneider aufmerksam.

Das Resümee, welches schließlich Gert Melville ziehen musste, fiel leider noch nicht wie gewünscht aus: Unstreitig war die Theoriebedürftigkeit der Institution Hof

mit dem Ziel, ein operables Begriffsbündel der einzelnen Phänomene zu bekommen. Aber ob nun das eine Modell das richtige sei, muss vorläufig offen bleiben.

Lars Dannenberg

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Biologie** sind folgende Stellen zu besetzen:

Zum **01.04.2002** zunächst für 3 Jahre am **Bakkalaureus-Studiengang "Molekulare Biotechnologie"**

wiss. Assistent/in (BAT-O IIa oder C1)
bzw. **befr. wiss. Mitarbeiter/in** (BAT-O IIa)

Zum Wintersemester 2000/2001 wurde der neue **Bakkalaureus-Studiengang "Molekulare Biotechnologie"** eingerichtet, an dem 4 wissenschaftliche Assistenten/Mitarbeiter mitarbeiten sollen.

Aufgaben: Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen im Grund- und Hauptstudium des Bakkalaureus-Studiengangs auf dem Gebiet Genetik/Bioanalytik (Unterstützung wird mit einer halben Stelle eines/-r technischen Mitarbeiters/-in geboten); selbstständige Forschung auf einem aktuellen Gebiet der Genetik (vorzugsweise anwendungsorientiert). Es besteht die Möglichkeit, eine eigenständige Nachwuchsgruppe aufzubauen.

Voraussetzungen: überdurchschnittlich abgeschlossene Promotion auf einschlägigem Gebiet erwünscht sowie ein starkes Engagement in der Lehre.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen sowie einer Kurzbeschreibung der Forschungsarbeiten bis zum **31.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Prodekan der FR Biologie, Herrn Prof. Dr. G. Rödel, 01062 Dresden.**

Institut für Zoologie, Professur für Zoologie und Entwicklungsbiologie, ab **01.03.2002** zunächst für 2 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit um 3 Jahre

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Die wissenschaftliche Arbeit soll einen Bezug haben zu den zell- und entwicklungsbiologischen Forschungsprojekten der Arbeitsgruppe über die Differenzierung von Wirbeltiergonaden (Modellsystem Fisch) unter der Nutzung moderner genetischer und zellbiologischer Methoden (für Einzelheiten siehe www.biologie.tu-dresden.de/zoologie/dev-home.html). In der Lehre wird die Mitarbeit in den Lehrveranstaltungen der Arbeitsgruppe im Grund- und Hauptstudium der angebotenen Studiengänge der Fachrichtung Biologie erwartet.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Biologie mit guten Kenntnissen im Bereich molekulare Zellbiologie und/oder Genetik. Promotion ist erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen **bis zum 15.01.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Biologie, Institut für Zoologie, Professur für Zoologie und Entwicklungsbiologie, Herrn Prof. Dr. H. O. Gutzeit, 01062 Dresden.**

Auskünfte und Anfragen an: Tel.: (0351) 463 37536, E-mail: Herwig.Gutzeit@mailbox.tu-dresden.de.

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am **Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik** ist am **Lehrstuhl für Schulpädagogik Schulforschung** ab **01.04.2002** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zu besetzen.

Aufgaben: 2 SWS Lehre im Bereich der Schulpädagogik/Schulforschung; Beratung und Qualifizierung der Mitarbeiter des Lehrstuhls im Bereich EDV/Methoden empirischer Sozialforschung; Mitarbeit in Forschungsprojekten. Gelegenheit zur Promotion wird gegeben. Die Stelle kann ggf. aus Projektmitteln, die selbst mit einzuwerben sind, aufgestockt werden.

Voraussetzungen: wiss. HSA der Erziehungswissenschaften, der Sozialwissenschaften oder der Psychologie; solide und ausbaufähige Ausbildung in EDV/Methoden empirischer Sozialforschung; Erfahrungen bei der Durchführung von quantitativen Befragungen (z.B. Mitarbeit als Hilfskraft in Projekten, empirische Abschlussarbeit). Der/Die Bewerber/in soll in der Bildungs-, Schüler- oder Jugendforschung ausgewiesen sein und über Kompetenzen in der empirischen Sozialforschung verfügen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Interessenten informieren sich bitte über die Arbeitsschwerpunkte des Lehrstuhls unter www.tu-dresden.de/erzwisg. Dort finden Sie auch Kriterien für Kurzbewerbungen, die Sie bitte bis zum **09.01.2002** richten an: **TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Schulpädagogik und Grundschulpädagogik, Lehrstuhl für Schulpädagogik: Schulforschung, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Melzer, 01062 Dresden.**

vorzugsweise per e-mail: Wolfgang.Melzer@mailbox.tu-dresden.de

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationsmanagement** ist ab **01.02.2002** für die Dauer von drei Jahren folgende Stelle auch als Teilzeitarbeitsplatz zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Strategieentwicklung und Konzeption von Wissensmanagement Systemen im Electronic Business; Unterstützung in der Lehre im Fach Informationsmanagement und in der Selbstverwaltung des Lehrstuhls. Die Anfertigung einer Promotionsarbeit ist erwünscht, die Betreuung wird zugesichert.

Voraussetzungen: überdurchschnittliche wiss. HSA als Dipl.-Wirtsch.-Inf. oder als Dipl.-Kffr./Kfm. mit Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik, insb. Kenntnisse in den Bereichen Informationsmanagement, E-Commerce sowie Dokumenten- und Wissensmanagement; selbständige, flexible, praxis- und projektorientierte Arbeitsweise.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **18.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insb. Informationsmanagement, Herrn Prof. Dr. rer. pol. habil. Eric Schoop, 01062 Dresden.**

Auskünfte unter Tel.: (0351) 463-32845, email: schoop@wim.wiwi.tu-dresden.de

Am **Lehrstuhl für VWL, insb. Geld, Kredit und Währung** (Prof. Dr. A. Karmann) ist ab **01.01.2002** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

mit zunächst 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von drei Jahren zu besetzen. Eine Verlängerung um 2 Jahre ist möglich.

Aufgaben: Mitwirkung in der Lehre sowie an den Forschungsaktivitäten des Lehrstuhles. Die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: überdurchschnittliche wiss. HSA der Wirtschaftswissenschaften sowie Interesse an monetärer Finanzmarkt und -theorie sowie an formalen Methoden und Anwendungen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **18.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Alexander Karmann, 01062 Dresden.**

Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik

Am **Elektrotechnischen Institut** ist an der **Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit** ab **sofort** folgende Stelle auch als Teilzeitarbeitsplatz zunächst für 3 Jahre (Verlängerungsmöglichkeit um 2 Jahre besteht) zu besetzen:

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Mitarbeit in Forschung und Lehre im Bereich der EMV. Forschungsschwerpunkte sind die numerische Feldberechnung, insb. die Verwendung von bikubischen Splines in der Momentenmethode, alle Fragen der Kabelkopplung sowie grundsätzliche Probleme bei der EMV-Charakterisierung von Prüflingen. Die Möglichkeit zur Promotion bzw. Habilitation ist gegeben. Eine wiss. Weiterqualifizierung ist erwünscht.

Voraussetzungen: wiss. HSA in Elektrotechnik oder Physik.

Frauen und Ausländer/innen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **11.01.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Elektrotechnisches Institut, Professur für Elektromagnetische Verträglichkeit, Herrn Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Gonschorek, 01062 Dresden.**

e-mail: gonscho@ei.tu-dresden.de Rückfragen unter Tel./Fax (0351) 463 32918/37748 (Frau Zenkel), Inf. zum Lehrstuhl unter: <http://www.ei.tu-dresden.de/ev/emv.htm>

Am **Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik** ist an der **Professur für Mikrosystemtechnik** ab **sofort** folgende Stelle zunächst befristet auf 2 Jahre zu besetzen:

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Entwicklung, Aufbau und Bewertung organischer Transistoren und Schaltungen auf flexiblen Trägern.
Voraussetzungen: wiss. HSA der Elektrotechnik oder Physik; Kenntnisse über Halbleitertechnik, messtechnische Bewertung von Halbleiterbauelementen, wesentliche Prozessschritte der Halbleiter- und Elektroniktechnologie; Fähigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **21.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik, Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik, Professur für Mikrosystemtechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. W.-J. Fischer, 01062 Dresden.**

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Wasserwesen** sind am **Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten** folgende Stellen zu besetzen:

zum **21.01.2002** zunächst in Mutterschaftsvertretung befristet bis 31.03.2003 mit 62,5 % der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Durchführung von Seminaren und Übungen auf dem Gebiet der stofflichen Verwertung von Haushalts-, Gewerbe- und Industrieabfällen sowie der mechanischen Aufbereitungstechnik von Abfällen; Betreuung von Diplomanden und Praktikanten sowie eines mess- und verfahrenstechnischen Praktikums; selbständige Bearbeitung von Forschungsthemen der stofflichen Verwertung von Abfällen und der Optimierung von Recyclingverfahren. Die Möglichkeit zur Promotion besteht.

Voraussetzungen: wiss. HSA auf dem oder einem naheliegendem Fachgebiet sowie gute Sprachkenntnisse in mindestens einer Fremdsprache.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen **bis zum 18.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät FGH, FR Wasserwesen, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten, Herrn Prof. Dr. B. Bilitewski, Pratzschwitzer Str. 15, 01796 Pirna.**

ab **sofort** im Rahmen des InnoRegio – BIOMET-Verbundprojektes befristet bis zum 31.05.2004 mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Aufgaben: Untersuchung von Gleichgewicht und Kinetik der Metallabscheidung an Biosorbentien; Untersuchung der Desorptionmöglichkeiten und -parameter der gebundenen Metalle von den mehrfach zu verwendenden Biosorbentien; Säulenversuche zur Schwermetalleiminierung mit den von den Projektpartnern bereitgestellten immobilisierten Enzym- bzw. Bakteriensystemen, die unter praxisorientierten Bedingungen betrieben werden; Modellierung der erhaltenen Ergebnisse; Zusammenarbeit mit den Projektpartnern/ Teilnahme an Besprechungen; Erstellung von Berichten; Vorstellung der Ergebnisse auf Tagungen. Die Gelegenheit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: wiss. HSA im Fach Biologie, Wasserwirtschaft, Umwelttechnik oder verwandten Gebieten; möglichst Erfahrungen im Umgang mit radioaktiven Stoffen; Erfahrungen in der instrumentellen Analytik und Rechen-technik; gute Englischkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen **bis zum 18.12.2001** an: **TU Dresden, Fakultät FGH, FR Wasserwesen, Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten, Herrn Prof. Dr. Werner, Pratzschwitzer Str. 15, 01796 Pirna.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

An der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden sind im Rahmen der sechsjährigen Förderung NBL III durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sechs neue C3-Professuren zum **01.07.2002 für 6 Jahre** mit der Option ihrer Weiterführung als Fakultätsstellen nach Ablauf der Förderung zu besetzen.

Von den Bewerberinnen und Bewerbern wird erwartet, dass sie das jeweilige Fachgebiet in Lehre und Forschung vertreten und die weitere wissenschaftliche Entwicklung befördern.

Es handelt sich um folgende Professuren:

C3-Professur für Endothelzellbiologie / -pathologie bei Gewebsumbau

(Diese Professur wird am Institut für Pathologie etabliert)

Forschungsschwerpunkt soll die Molekularpathogenese der Endothelzellaktivierung im Rahmen entzündlicher Prozesse und bei Tumorangio-genese sein. Überdies sollen neue Projekte zur Endothelzellpathologie der pulmonalen und kardiovaskulären Strombahn im Rahmen der Verbundforschung innerhalb der Fakultät aufgebaut werden.

Die/Der zu Berufende soll in der vergleichenden Analyse der Genexpression mittels molekularer Display-Verfahren sowie in quantitativ-morphologischen, molekular-histologischen und ultrastrukturellen Untersuchungen wissenschaftlich und publikatorisch ausgewiesen sein und sich inhaltlich durch Arbeiten zu molekularen Pathomechanismen bei Gewebsumbau sowie Zell- und Gewebeschädigungen international profiliert haben. Die Bereitschaft, in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen experimentelle Untersuchungsmethoden zur Endothelzellaktivierung bei Gewebsumbau mittels neuer Display-Verfahren der Genexpression am Mikrodisektionsmaterial sowie neue molekular-morphologische Methoden zu etablieren, projektorientiert anzuwenden und weiter zu entwickeln, wird vorausgesetzt.

C3-Professur für Experimentelle Diabetologie

(Diese Professur wird am Experimentellen Zentrum etabliert)

Gesucht wird eine erfahrene, wissenschaftlich ausgewiesene Persönlichkeit mit Integrationsfähigkeiten, die in Zusammenarbeit mit den Kollegen am Institut mit einer eigenen Arbeitsgruppe in eigenen Labors Projekte interdisziplinär und kooperativ bearbeiten kann. Die/Der zu Berufende soll darüber hinaus befähigt sein, das wissenschaftliche Profil der Professur an aktuelle Aufgabenstrukturen zu adaptieren und weiterzuentwickeln.

Unter Aufbau einer entsprechenden Arbeitsgruppe sollen molekularbiologische und zellbiologische Grundlagen der Entstehung von Autoimmunkrankheiten und neurosekretorischen Störungen, insbesondere im Bereich Diabetes erforscht und dieses Ziel auch unter Verwendung von transgenen und Knockout-Tieren angestrebt werden.

Es wird erwartet, dass fachgebietsübergreifende Forschungsprojekte in Kooperation mit klinischen und molekularbiologischen Arbeitsgruppen aus Fakultät und Klinikum sowie aus anderen lokalen Forschungszentren (z.B. MPI für Molekulare Zellbiologie und Genetik) bearbeitet werden.

C3-Professur für Gefäßendothel / Mikrozirkulation

(Diese Professur wird strukturell im Zentrum für Innere Medizin mit enger klinischer Anbindung an die Herz- und Kreislaufmedizin etabliert)

Gesucht wird ein/e Wissenschaftler/in mit eigenständiger Forschung auf dem Gebiet der kardiovaskulären Medizin mit grundlagenorientiertem, klinisch ausgerichtetem Profil. Schwerpunkte sollen die Pathophysiologie der Gefäßwand / des Endothels oder die Organprotektion bei Hypoxie und Ischämie sein. Der/Die zu berufende Kollege/in sollte möglichst über eigene klinische Erfahrung verfügen. Umfangreiche, kompetitive Drittmittelneuerwerb und selbständige Führung einer Arbeitsgruppe sind Voraussetzungen.

C3-Professur für Genetische Epidemiologie

(Diese Professur wird am Institut für Medizinische Informatik und Biometrie etabliert)

Gesucht wird eine erfahrene, wissenschaftlich ausgewiesene Persönlichkeit mit Integrationsfähigkeiten, die in Zusammenarbeit mit den Kollegen am Institut und in Anwendung der dortigen Ressourcen (Datenbehandlungs- und Registrysysteme, allgemeine Methoden der Biometrie) Projekte interdisziplinär und kooperativ bearbeiten kann und zudem befähigt ist, das wissenschaftliche Profil der Professur an aktuelle Aufgabenstrukturen zu adaptieren.

Unter Aufbau einer entsprechenden Arbeitsgruppe sollen neben methodischer Weiterentwicklung im Fachgebiet übergreifende Forschungsprojekte in Kooperation mit klinischen und molekularbiologischen Arbeitsgruppen aus Fakultät und Klinikum sowie aus anderen lokalen Forschungszentren (z.B. MPI für Molekulare Zellbiologie und Genetik, Bioinformatikzentrum, Bioinformatikzentrum) zur Erforschung genetisch bedingter Komponenten komplexer Erkrankungen bearbeitet werden.

C3-Professur für Immunologie mit dem Schwerpunkt Tumorummunologie

(Diese Professur wird am Institut für Immunologie etabliert)

Der/Die Bewerber/in soll in der immunologischen Grundlagenforschung international ausgewiesen sein. Er/Sie soll ausgehende Erfahrung in molekularbiologischen und zellbiologischen Methoden, insbesondere in der Charakterisierung zellulärer Antigene, sowie in modernen Techniken der Herstellung spezifischer Antikörper besitzen. Erwartet wird die Fähigkeit zur Entwicklung und Umsetzung strategischer Konzepte in der Immuntherapie von Tumoren im Rahmen eines onkologischen Forschungsschwerpunktes der Fakultät.

C3-Professur für klinisches Sensing und Monitoring

(Diese Professur wird an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie etabliert)

Gesucht wird eine erfahrene, wissenschaftlich ausgewiesene Persönlichkeit mit Integrationsfähigkeiten, die Projekte interdisziplinär und kooperativ bearbeiten kann.

Die Professur soll für den medizinischen Bereich neue Sensoren, Applikatoren und Monitoringsysteme entwickeln. Forschungsschwerpunkt soll die Entwicklung spektroskopischer und laseranalytischer Verfahren zur Überwachung des Gasaustausches von Zellen und Geweben sowie der Mikrozirkulation in Organen sein. Überdies sollen in Grundlagenuntersuchungen neue Messverfahren und ihre klinischen Implikationen getestet werden. Dabei wird die Bereitschaft vorausgesetzt, in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen und industriellen Partnern die gewonnenen Erkenntnisse weiterzuentwickeln und umzusetzen.

Die/Der zu Berufende soll in der optischen Messtechnik und Analytik ausgewiesen sein. Erwartet werden Erfahrungen auf dem Gebiet der optischen Gasanalyse mit infrarot- und laseroptischen Verfahren, insbesondere der Laserdiode-spektroskopie, sowie in der Holographie zur Messung von Bewegungen und Strukturveränderungen.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation (oder gleichwertige Leistung) in einem der o.g. Bereiche und Nachweis herausragender wissenschaftlicher Leistungen auf diesen Gebieten.

Die Medizinische Fakultät strebt einen höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild, beruflichem Werdegang, Zeugnis- sowie beglaubigten Urkundenkopien der akademischen Entwicklung (einschließlich Abitur), einer Aufstellung der durchgeführten Lehrveranstaltungen, einer Aufstellung der drittmittel-geführten Projekte, einem ausführlichen Verzeichnis der Publikationen und aller auf wissenschaftlichen Kongressen gehaltenen Vorträge sowie einer Auswahl wesentlicher Sonderdrucke (bis zu 5 Exemplaren, keine Bücher) bis 6 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den

Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. D. M. Albrecht, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

An der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

C3-Professur für Rechtsmedizin

(befristet für 6 Jahre)

zu besetzen.

Von der Bewerberin/dem Bewerber wird erwartet, dass sie/er die gesamte Rechtsmedizin vertreten kann. Ferner sollen die Bewerber/innen über herausragende methodische und didaktische Fähigkeiten in Lehre und Forschung verfügen. Eine Mitarbeit im Dresdner Modell problemorientierten Lernens und in der akademischen Selbstverwaltung wird erwartet. Dem Spektrum des Institutes entsprechend wären besondere Kenntnisse auf den Gebieten Thanatologie, forensische Traumatologie und der forensischen Hämogenetik einschließlich der DNA-Analytik in biologischen Spuren wünschenswert, ebenso Erfahrungen bei der Klärung arztrechtlicher Probleme.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation bzw. habilitationsgleiche Leistungen. Zusätzlich sind die Anerkennung als Ärztin/Arzt für Rechtsmedizin und herausragende wissenschaftliche Leistungen im Fachgebiet nachzuweisen.

Die Medizinische Fakultät strebt einen höheren Anteil von Frauen in Wissenschaft und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deshalb ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf und Lichtbild, beruflichem Werdegang, Zeugnis- und beglaubigten Urkundenkopien der akademischen Entwicklung (beginnend mit Abitur), einer Aufstellung der durchgeführten Lehrveranstaltungen, einer Aufstellung der drittmittel-geführten Projekte, einem ausführlichen Verzeichnis der Publikationen und aller auf wissenschaftlichen Kongressen gehaltenen Vorträge sowie einer Auswahl wesentlicher Sonderdrucke (bis zu 5 Exemplare, keine Bücher) bis 4 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den

Dekan der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Dr. med. D. M. Albrecht, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.

11/6/2001

Am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin ist ab dem 01.02.2002 eine Stelle als

FA-Ausbildungsassistent/in

(Vergütung nach BAT-O)

befristet für 3 Jahre zu besetzen.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden geschlossen.

Aufgabengebiet: Im Rahmen der FA-Ausbildung verantwortliche, zeitweise leitende Tätigkeit in den verschiedenen Teillaboratorien des Institutes. Das Leistungsspektrum umfasst alle modernen Verfahren der Laboratoriumsmedizin in den Gebieten Klinische Chemie, Hämostaseologie, Hämatologie, Endokrinologie und Molekularbiologie. Selbständige Durchführung der unterschiedlichen Arbeitstechniken in den Teillaboratorien. Organisatorische und fachliche Anleitungsaufgaben in den Laboratorien des Institutes. Medizinischen Validierung von Befunden und Kommunikation mit stationären und ambulanten Anforderern. Mitarbeit bei der Durchführung der studentischen Lehraufgaben im Institut. Aktive wissenschaftliche Tätigkeit im Rahmen der Forschungsthemen des Institutes, gegebenenfalls Führung eines eigenen Themas. Teilnahme an den verschiedenen Dienstformen des Institutes.

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Studium der Medizin.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **23.12.2001** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden an der TU Dresden, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Kommissarische Direktorin: Frau PD Dr. med. G. Siegart, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, telefonische Rückfragen unter 0351 – 458 3797.**

Erster Italiener schließt Doppeldiplom erfolgreich ab

Andrea Venturini ist der erste italienische Student, der das deutsch-italienische Doppeldiplom der Universitäten Dresden/Trento in Wirtschaftswissenschaften in den Händen hält. Er verteidigte seine Diplomarbeit zum Thema »Die Relevanz der Human Resources und deren Führung während des Betriebswandels, mit besonderer Beachtung der »Soft Factors« als Wettbewerbsfaktoren« am 16. November 2001 mit dem Prädikat »gut« in Dresden.

Nachdem Andrea Venturini im Wintersemester 1998/99 der erste italienische Student im Rahmen des Doppeldiplomabkommens gewesen ist, stellen sich nun bereits 16 Studenten dieser besonderen Herausforderung. Im laufenden Semester kamen drei italienische Studenten hinzu, die auf ihrem Weg zum deutschen Teil des Doppeldiploms Veranstaltungen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät belegen.

Neben dem Doppeldiplomabkommen mit Trento gibt es weitere Doppeldiplomabkommen mit Strasbourg (Frankreich) und Alcalá (Spanien) sowie Austauschbeziehungen mit Universitäten in Belgien, Dänemark, Finnland, Großbritannien, den Niederlanden, Polen, Schweden, Spanien und Tschechien über das Erasmus/Sokrates-Programm.

Ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Internationalisierung war zweifellos auch

das Inkrafttreten der neuen Studien- und Prüfungsordnungen zum Wintersemester 2000.

Die damit verbundene Einführung des Leistungspunktesystems auf Basis des European Credit Transfer Systems (ECTS) erleichtert die Vergleichbarkeit und Anerkennung von Leistungen zwischen den Universitäten erheblich und schafft für die Studenten ein größeres Maß an Transparenz.

Torsten Sommer



Andrea Venturini.

Foto: UJ/Eckold

Weihnachtsjazz der »Neue Tonne« im Schillergarten

»TimePAZZin – von Beatles bis Jazz« heißt das Programm, das Daniel Wirtz (Gitarre) und Hagen Gebauer (Gesang, Gitarre) am Mittwoch, dem **12. Dezember** (20.30 Uhr) im Schillergarten aufführen. Die zwei Musiker trafen sich im Herbst 2000 an der Dresdner Musikhochschule, an der sie zu diesem Zeitpunkt gerade ihr Studium aufgenommen hatten. Ein erstes gemeinsames Musikmachen kam bei einem Konzert von Hagens Band blue jay fun cayz im Jazzclub Neue Tonne zustande, bei dem Daniel im Dezember 2000 als Gast auftrat. Neben der Mitwirkung an drei Songs der Band brachten Daniel und Hagen auch ein Stück als Duo zu Gehör. timePAZZin war geboren. Inzwischen ist das Programm »Von Beatles bis Jazz« abendfüllend.

Ein Weihnachtskonzert mit dem **Christoph Spendel Christmas Jazz Trio** gibt es am Sonntag, **16. Dezember** 20:30 Uhr, ebenfalls im Schillergarten. Mitwirkende: Kurt Bilker (drums), Andre Nendza (bass) und Christoph Spendel (piano). Als Christmas Jazz Trio interpretieren die drei Erzmusikanten amerikanische und deutsche Weihnachtslieder auf jazzige und lateinamerikanische Weise in einer selten brillanten Performance. Christoph Spendel: »Es ist eine Herausforderung für unser Trio, die harmonische Schönheit solcher Lieder in Verbindung mit Improvisationen herauszustellen.«

M. B.

Ausstellung »Weltbild – Bilderwelt«

Am 11. Dezember 2001, 19.30 Uhr, wird die Ausstellung »Weltbild – Bilderwelt« in der HATIKVA, Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V., Pulsnitzstraße 10 eröffnet.

Semion Beidermann, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Dresden, hat eine ganz eigene künstlerische Sicht auf die Welt. Seine Gemälde sind doppelbödig und allegorisch, sie widmen den Gedanken hinter den Dingen einen freundlichen Blick, Frauen des Vereins »Kleine Freiheit« lesen eigene Lyrik, zu der sie das Thema des Abends inspiriert hat.

Die Ausstellung ist bis zum 21. Dezember 2001, montags bis mittwochs, jeweils 9 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr, sowie donnerstags bis 17 Uhr zu sehen.

PI

VI. TU-Mix-Handballmeisterschaft

USZ Am 10. Dezember 2001, 17 Uhr, treffen sich Handballer und Handballerinnen zur VI. TU-Mix-Handballmeisterschaft in der Sporthalle I, Nöthnitzer Straße.

Dieses Turnier sollte auch in diesem Jahr einen Höhepunkt der sportlichen Betätigung in dieser anspruchsvollen Sportart darstellen.

Noch werden Meldungen im USZ bzw. bei den Handball-Übungsleitern entgegenkommen.

Einzelheiten können der Ausschreibung im Foyer der Sporthalle entnommen werden.

Christian Dörr

Auf dem Weg ins Musik-Leben

Musikwissenschafts-Absolventen der TU Dresden und ihre ersten Schritte in den Beruf

Seit Oktober 1992 werden an der TU Dresden, am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Musikwissenschaftler ausgebildet – Zeit, zu fragen, was aus den ersten Absolventen, 18 an der Zahl, geworden ist, ob sie ihr Wissen auch in der Praxis anwenden können. Die Bilanz von Professor-Inhaber Hans-Günter Ottenberg fällt positiv aus: »Nach meinem Kenntnisstand sind nahezu alle erwerbstätig.« Erwerbstätig heißt, die frischgebackenen Magister nahmen die Promotion in Angriff (derzeit sitzen vier von ihnen an ihrer Doktorarbeit) oder fanden bei Presse, Rundfunk oder Verlagen ein Arbeitsfeld. Eine Absolventin arbeitet im Dresdner Piano-Salon, etliche andere haben projektbezogene Verträge, etwa einen Lehrauftrag am Heinrich-Schütz-Konservatorium.

Nicht in allen Fällen sei dies freilich der Wunschberuf oder überhaupt eine Stelle auf Lebenszeit, schränkt Ottenberg ein. Letzteres sei in der Branche inzwischen sowieso eine Ausnahme: »Die Regel sind kurz- und mittelfristige Projektverträge. Da sind wir als Hochschullehrer gefordert, durch entsprechende Einschätzungen und Gutachten den jungen Leuten Unterstützung zu geben«, so der Professor. Sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Wolfgang Mende ergänzt: »Es ist generell typisch für Absolventen der Philosophischen Fakultät, dass die wenigsten sofort nach Studienabschluss eine feste Stelle finden.« Für die meisten hieße es, sich erst einmal ein paar Jahre lang durchzuschlagen, sich sozusagen ins (Arbeits-)Spiel zu bringen.

Zumindest ist – wie man an der obigen Aufzählung sieht – das Spektrum der Arbeitsfelder für Musikwissenschaftler, ob »wissenschaftlicher« oder »praktischer« Typ, breit gefächert. Eine Tendenz, welche



Alle ersten 18 Absolventen der TU-Musikwissenschaft fanden mittlerweile einen Job – natürlich nicht im pseudohandwerklichen Gewerbe des Glas-»Bläasers«, wie das Cartoon vermuten lassen könnte. Cartoon: Archiv UJ

Richtung die Dresdner Absolventen vorziehen, ist nicht auszumachen, das unterstreichen auch die Themen der Magisterarbeiten. Unter ihnen finden sich akribisch zusammengestellte quellenkritische Arbeiten ebenso wie solche, die in den Bereich Opern- oder Konzertdramaturgie gehören. Viele Kommilitonen widmen sich in ihrer Abschlussarbeit einem Bereich der Dresdner Musikgeschichte, eine Studentin zum Beispiel liefert eine biographisch orientierte Schrift über Carl Borromäus von Miltitz, der den 1812 bis 1824 bestehenden »Scharfenberger Kreis« – Musiker, Maler und Schriftsteller – um sich versammelte. »In solchen studentischen Arbeiten liegt ein unglaubliches wissenschaftliches Potenzial auch für die Stadt«, unterstreicht Ottenberg. Selbst die Dresdner Rockszene nach 1989 und eine semantische Analyse von James-Bond-Songs sei schon Thema von Magisterarbeiten gewesen. Was aller-

dings den Rock/Pop-Bereich und große Teile der Systematischen Musikwissenschaft betrifft, stoße die Dresdner Fakultät dann auch an ihre Grenzen, sind sich Ottenberg und Mende einig. Mit zwei festen Mitarbeitern könne man das einfach nicht abdecken.

Trotzdem verzeichnen die Musikwissenschaftler mit 15 bis 20 Erstsemestern pro Jahr einen gewachsenen Zulauf von Studenten. Die Gesamtzahl hat sich auf rund 170 eingepegelt, wovon zurzeit 64 Kommilitonen Musikwissenschaft als Hauptfach gewählt haben. An ihr Fort- und Auskommen verschwenden sie schon während des Studiums viele Gedanken. Die meisten absolvieren Praktika – ohne dass dies in der Studienordnung explizit verlangt wird. Auch das Vorlesungs- und Seminarangebot gibt sich praxisorientiert. Im Einführungskurs stellen u. a. Vertreter von Dresdner Musikinstitutionen ihr Theater, Orchester

etc. vor, geben wertvolle Hinweise und Anregungen. Die Studenten werden früh angehalten, solide Einführungstexte zu schreiben, was sie u. a. beim Festival »Sandstein & Musik« oder in der Reihe der Frauenkirchenkonzerte ausprobieren können. Viel Zuspruch fand auch ein im letzten Jahr durchgeführtes Seminar zur Musikkritik. Wie, wo und wieviel Praxiserfahrung die Studenten sammeln, liegt ganz in ihrer Hand, meint Wolfgang Mende. »In Dresden gibt es hervorragende Möglichkeiten, das ist in anderen Universitätsstädten oft weitaus schwieriger.«

Angefügt sei zum Schluss, dass die Dresdner musikwissenschaftliche Professur auch in den zurückliegenden Monaten neben der Lehre eine umfangreiche Forschungsarbeit leistete. Zwei internationale und eine nationale Tagung haben unter Dresdner Regie stattgefunden und fanden jeweils großen Zuspruch. Sybille Graf

Neue Ausstellung in der Gedenkstätte Münchner Platz

Fremd. Widerstand und Verfolgung im »Protektorat Böhmen und Mähren« und der Justizort Dresden

Unter dem Titel »Fremd« lenkt die Gedenkstätte den Blick auf die Verbindung Dresdens als Gerichtsort, Haft- und Hinrichtungsstätte zum »Protektorat Böhmen und Mähren«. Im Zentrum der Exposition stehen die tschechischen Opfer nationalsozialistischer Strafjustiz. Gefragt wird nach individuellen und kollektiven Motivationen, sich aktiv gegen die deutsche Fremdherrschaft aufzulehnen, nach Haftbedingungen in der Fremde, fern von den Angehörigen und nicht selten ohne Kenntnis der deutschen Sprache. Ein weiteres Thema der Ausstellung sind die deutsche Gerichtsbarkeit im Protektorat und die

»Rechtsprechung« deutscher Gerichte über Tschechen im »Altreich«. Von besonderem Interesse sind die beteiligten Richter und Staatsanwälte, einschließlich die Frage der Aufarbeitung des vielfachen Justizmordes nach 1945.

Nach der Ausstellung über die Ärztin Dr. Margarete Bank ist »Fremd« ein weiterer »Baustein« für die ständigen Ausstellungen zur politischen Strafjustiz und ihren Opfern im Justizkomplex am Münchner Platz.

Annett Dudek

Eröffnung: Donnerstag, 13. Dezember 2001, 18 Uhr; Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 10 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung; Kontakt: Gedenkstätte Münchner Platz Dresden, George-Bähr-Str. 7, 01069 Dresden, Tel.: (0351) 633-6466 oder -1992, E-Mail: gedenkstaette@mailbox.tu-dresden.de

Recht und Ethik in der Medizin

Zum Thema »Recht und Ethik der modernen Medizin« referiert der renommierte Theologe Professor Klaus Tanner am Mittwoch, 5. Dezember (16 Uhr), im ökumenischen Seelsorgezentrum, das sich in unmittelbarer Nähe zum Hauptgebäude des Universitätsklinikums (Haus 1), Fetscherstraße 74, befindet.

Der öffentliche Vortrag ist einer der herausragenden Programmpunkte der Festwoche aus Anlass der Einweihung des ökumenischen Seelsorgezentrums. Professor Tanner hatte von 1993 bis 1997 an der TU

Dresden eine Professur für Systematische Theologie inne, dann erhielt er einen Ruf an die Universität Halle-Wittenberg, wo er heute lehrt. Zudem berät er den Deutschen Bundestag in medizinisch-ethischen Fragen als reguläres Mitglied der Enquete-Kommission »Recht und Ethik der modernen Medizin«.

Die nach dem Referat von Professor Tanner geplante Aussprache wird vom Präsidenten der sächsischen Landesärztekammer, Professor Jan Schulze, moderiert.

Volker Knauer

Literatur und Theater – Ein komödiantisches Feuerwerk

Über einen literarischen Theaterabend der besonderen Art freuten sich am 16. November 2001 rund 100 Gäste im Hörsaal der Klinik für Orthopädie des Universitätsklinikums. »Blut, Galle, Wasser, Schleim«, so der Titel der Aufführung, vereinigte in einzigartiger Weise die Medizin direkt und indirekt betreffende Texte der Weltliteratur. Heiner Fangerau-Lefèvre spielte in rund 90 Minuten ein Dutzend verschiedener Charaktere und Persönlichkeiten.

Neben schreibenden Ärzten wie Henry Lewis, Gottfried Benn, Anton Tschechow, Hippokrates und dem amerikanischen Kultautor Samuel Shem (»House of God«) kamen hypochondrische Schriftsteller wie Molière und Thomas Mann, heitere Ironiker wie Sempé und Goscinny und zynische Analytiker wie Georg Büchner und Bertolt Brecht zu Wort. Der Bogen spannte sich von der Angst vor dem Arztbesuch über das Kranksein bis hin zu fragwürdiger Forschung.

Besonders die Musterungszene aus Thomas Manns »Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull« überzeugte durch Fangeraus wortgenau perfekte Wiedergabe und szenische Darstellung. An seiner Seite führte Bertolt List Regie, zeichnete für passende als auch provokante Toneinspielungen verantwortlich. Beeindruckend die von ihm mit unheimlich hoher Silbenfrequenz und in reinem Russisch gesprochene Tschechow-Szene. Gepaart mit selbst hergestellten Requisiten und Beleuchtungsanlage begeisterten Heiner Fangerau und Bertolt List die Anwesenden im bis auf den letzten Platz besetzten Hörsaal, der mit seiner Historie und im alten Stil eine hervorragende Kulisse bot. Das bunt gemischte



Blut, Galle, Wasser, Schleim. – Ein Doktorspiel.

Publikum aus Studenten, Mitarbeitern und Professoren dankte mit lang anhaltendem Beifall. Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass beide Akteure in ihrem Berufsleben als Mediziner resp. Ingenieur arbeiten und keineswegs Schauspieler von Haus aus sind.

Dem einladenden Institut für Geschichte der Medizin (Direktor Prof. Dr. Albrecht Scholz) gelang es mit diesem Abend erneut, das akademische Leben der Medizinischen Fakultät – dem ursprünglichen Gedanken der »Universitas« folgend – um eine sehens- und erlebenswerte Nuance zu bereichern. Besonderer Dank geht an den Förderverein der Medizinischen Fakultät und des Universitätsklinikums (Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Michael Meurer) für die großzügige finanzielle Unterstützung. Die aus Bonn angereisten Künstler versprachen einen baldigen weiteren Theaterabend in Dresden. Nitschke

Hempelt
1/54
S.10